



## **Die Stadt Münster**

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1941**

Die Kirche St. Martini

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

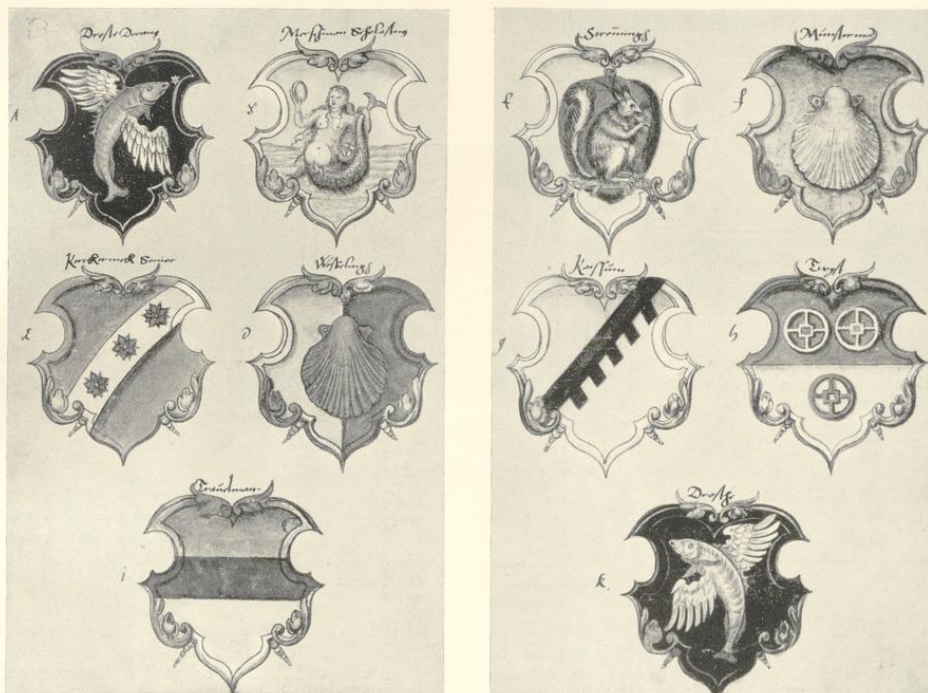


Abb. 1916 und 1917. Die Wappen der residierenden Kanoniker des Kapitels von S. Martini, 1571; vgl. S. 180

A: Dechant Everwin Droste, 1564—1604; B: Scholaster Hermann Merschmann, 1553—1573; C: Senior Philipp Kerkerinck, 1543—1590; D: Anton Wesseling, 1543—1587; E: Jodokus Streiming, 1549—1584; F: Barthold Münstermann, 1549—1607; G: Godekin Kaesum, 1559—1624; H: Franz Johann Twist, 1565—1575; J: Bernhard Travelmann, 1566—1597; K: Heidenreich Droste, 1571—1587

## DIE KIRCHE ST. MARTINI

Pfarrkirche ad S. Martinum Episcopum Confessorem, frühere Kirche des Kollegiatstiftes.

LITERATUR. H. v. Kerssenbroch, *Anabaptistici furoris narratio* (MGQ V. 1900, S. 69). — (F. Guillaume), *Beschr. d. Stadt M.*, 1836, S. 265. — W. Lübke, *Die mittelalterliche Kunst in Westfalen*, Leipzig 1853, S. 267. — Heinrich Geisberg, *Merkwürdigkeiten der Stadt M.*, 1854, S. 20 (in den folgenden Auflagen, z. B. 1877, S. 42, erweitert). — (F. Guillaume), *M. und seine nächsten Umgebungen*, 1855, S. 157. — (Ungenannt, vielleicht Krabbe?), *Die Martini-Kirche*, *Sonntagsblatt für kathol. Christen*, 19. Jahrgang, 29. IV. 1860, S. 274. — Wilhelm Lotz, *Kunsttopographie Deutschlands*, Bd. I, Kassel 1862, S. 456. — J. B. Nordhoff, *Die Denkwürdigkeiten der M.K.*, *Westf. Merkur*, 7. VIII. 1867, Nr. 181/2. — A. Tibus, *Die Stadt M.*, 1882, S. 94 und 274. — F. Darpe, *Codex traditionum westfalicarum*, Bd. V, M. 1900, S. 99. — Stentrup, *Die M.K.*, *Münst. Anzeiger*, 30. X. 1901, S. 531. — V. Huyskens, *Everwin v. Droste*, *Beilage zum Jahresbericht des Städt. Gymnasiums, Ostern 1907*. — L. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 53. — H. Schmitz, M., Leipzig 1911. — Handschr. *Inventaraufnahme des Reg.-Bauführers Sleumer*, 1908, *Denkmalamt*. — G. Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, Bd. V, Berlin 1912, S. 373. — H. Börsting, *Inventar des Bischöfl. Diözesanarchives*, M. 1937, S. 277 und 479.

## Die Martinikirche

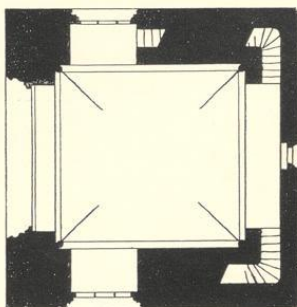


Abb. 1918. Grundriß des oberen Raumes des Erdgeschosses des Turmes. Osten rechts

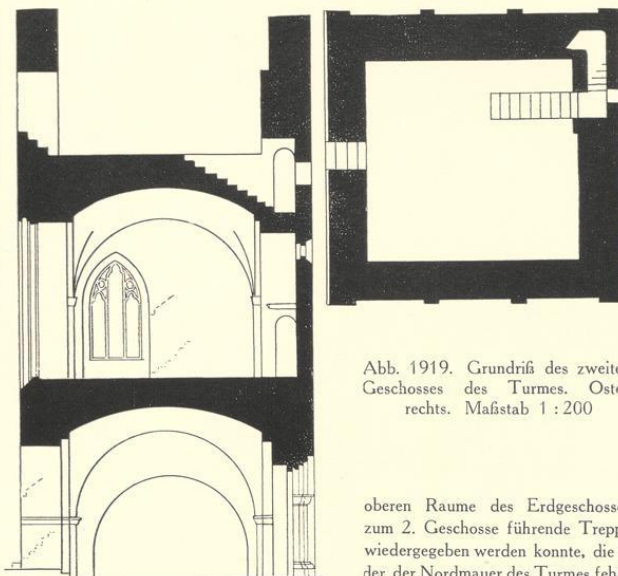


Abb. 1919. Grundriß des zweiten Geschosses des Turmes. Osten rechts. Maßstab 1 : 200

Bei Abb. 1920, dem Schnitt des Turmes, mußte das entgegengesetzte Bild mit dem Osten nach links dargestellt werden, weil nur so die vom

Abb. 1920. Schnitt des Turmes

oberen Raume des Erdgeschosses zum 2. Geschosse führende Treppe wiedergegeben werden konnte, die in der der Nordmauer des Turmes fehlt.

QUELLEN. Staatsarchiv: Die älteren Quellen und Urkunden sind bei Schmitz-Kallenberg aufgezählt. Handschr. Verzeichnis der in den Kopieren Ms. I. 71—73, III. 33, VII. 1016, 1019—1020 überlieferten Urkunden im Rep. 105 des Staatsarchives. Memorienbuch (Ms. VII. 1021). Verzeichnis der Kanoniker seit 1571 mit den Wappentafeln der Residenten (Abb. 1916 und 1917), Ms. I. 73. Akten 38—44: Kapitelsprotokolle (= KP) 1604—1811 (wie die folgenden Reihen nicht ohne Lücken). Akten 54—56: Bursenrechnungen (= BR) 1497—1811, darunter Nachjahrrechnungen (= NR) 1680/83; weitere, 1588—1738, in Akten 57 und 58. Akten 8: Bau der Dekanatskurie (Martini-Leischaft 154, heute Stadthalle) seit 1744 durch Stephan Retenbacher (vgl. Bd. IV, S. 200, † vor II. 1753) unter Zuziehung Schlauns. Akten 9: Inventar des Silberwerks, der Paramente und des Leinens, vermutlich die Bestandsaufnahme, mit der nach dem KP 6. II. 1800 der Thesaurar Adolph Forkenbeck und der Scholaster Christoph Sprickmann beauftragt wurden. Verzeichnis der 1759 in der Sakristei verbrannten Pretiosen. Abschätzung des durch das Bombardement dem Kapitel entstandenen Schadens durch Leutnant (Arnold) Boner zu 49876 Rtlr., I. 1760. Akten 11 über den Neubau des Turmhelmes 1705 ff. Akten 57/58: Rechnungen der Nachjahre 1588—1738. Akten 12: Kirchenrechnung 1661. — Pfarrarchiv: Liber festorum et memoriarum (ornamental verzierte Abschrift des Memorienbuches auf Pergament, geschrieben von Vikar Rotger Fuisting, 1631). — KP 1680—1699 mit Verzeichnis der Kanoniker und Vikare bis 2. Hälfte 18. Jahrh. — Kirchen-Rechnung seit 1568 bis heute, mit vielen Lücken. — Quartband betr. die Orgel seit 1579. — Einzelne Urkunden (z. B. über den Glockenkauf 2. I. 1447). — Pfarrchronik Nienhof 1903—1932. — Prozessionale, 1754. — Akten über die Friedhöfe seit 1772 usw. — Stadtarchiv XIII, 36—39. — Archiv des Generalvikariates Bd. I—III.

ABBILDUNGEN. Aufnahme der Staatlichen Bildstelle von Südosten, 1900. — Genaue Aufmessungen für die Wiederherstellung des Turmes durch F. Wenking, Denkmalmant. — Lichtbild-Aufnahmen des Denkmalmantes 1930, 1933 und 1939.

### DIE GRÜNDUNG

Die Martini-Pfarr umfaßte bis 1904 das Gebiet zwischen dem alten Aalauf (zwischen dem heutigen und dem Breul), der Promenade vom Neubrückentor bis Mauritztor (der alten Stadt-

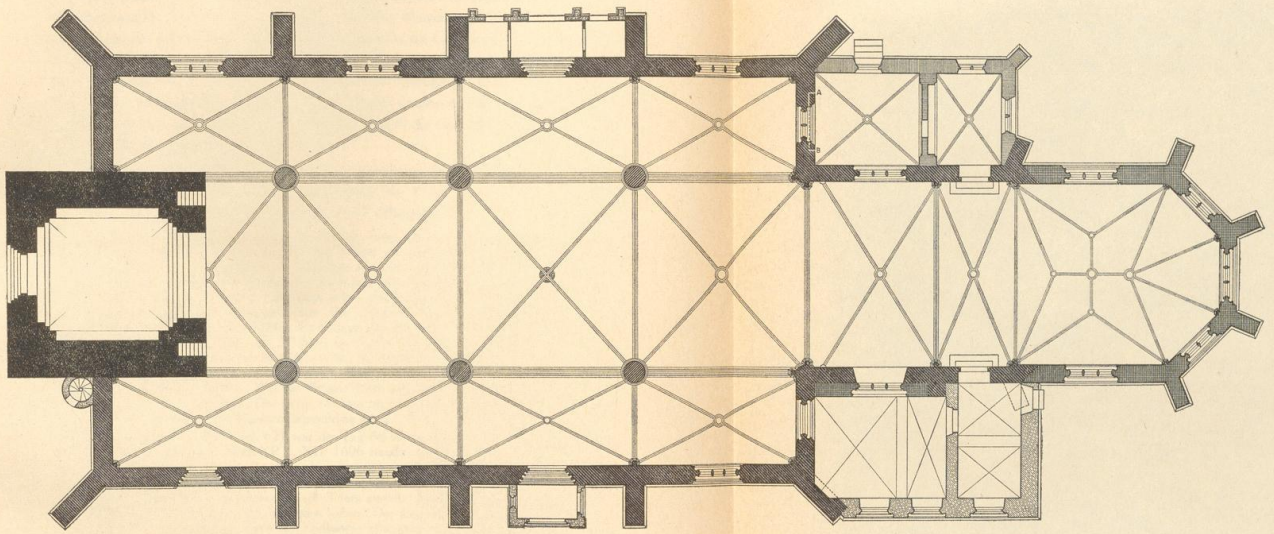


Abb. 1921. Die St.-Martini-Kirche. Grundriß. Norden oben. Maßstab 1 : 200

TAFEL LIV



befestigung) und im Süden der Linie Mauritzstraße, Bült, Totengasse, Vofßgasse, Neubrückenstraße, Bogenstraße und Spiekerhof. Da die Pfarre kein Außenkirchspiel ihr eigen nannte, ist sie erst nach Anlage der Stadtmauer entstanden und von der um 1070 gegründeten Mauritzpfarre abgetrennt worden. Wir kennen die damals gezogene Grenze zwischen Dom und Mauritz nicht (Alter Steinweg?). Ihre winklige Führung zwischen Martini und Lamberti durch die genannten Gassen macht wahrscheinlich, daß die Grenze erst bei der Gründung der letztgenannten Pfarre, die gleich der Mauritzpfarre ein großes Außenkirchspiel besitzt, mit Berücksichtigung einer zentralen Lage ihrer neuen Kirche gezogen wurde. Die Totengasse muß ihren auf Mauritz hinweisenden Namen schon geführt haben, als es noch keine Lamberti- und Martinikirche gab. Seit 1924 bildet innerhalb der Altstadt nicht mehr Mauritzstraße und Bült, sondern die Cordanenstraße die Grenze gegen die Lambertipfarre.

Im Jahre 1217 bestätigte Bischof Otto die von seinem Vorgänger Bischof Hermann errichteten fünf Präbenden des Kapitels von S. Martini (WUB III Nr. 111). Aus den Angaben über die fünfte Präbende ergibt sich deren Stiftungsjahr 1187 (Regesten Nr. 2207, Tibus S. 94).

Die Errichtungszeit der vorhergehenden Präbenden, darunter an erster Stelle jener des Dechanten, ist nicht bekannt. Die Gründungen weiterer Pfründen, darunter der zehnten im Jahre 1271, berichten die Urkunden WUB III, 771, 813 und 891. Als letzte folgte die siebzehnte im Jahre 1344 (Ms. I, 71, 57). Die Pröpste gehörten dem Domkapitel an; es waren die Inhaber des Archidiaconats Ennigerlohe (*uffm Dreyen*). Dechant, Thesaurar und Scholaster galten als Dignitare. Mit ihnen zählte das Kapitel 17 Präbenden, die vom Fürstbischof besetzt wurden, und eine Familienpräbende Crater. Die Einkünfte waren gering; das Kapitel hatte nur für zehn Mitglieder Obendienzen (KP 2, XI, 1786). Es besetzte die Stellen der zehn Vikare. Über die irri- ge Behauptung Kerßenbrochs (MGQ V, 70), erst 1217 sei die Kirche von Martini mit einer Stadtpfarre verbunden und deren Verwaltung dem Dechanten übertragen, vgl. die Angabe bei S. Ludgeri S. 138. Auch die Angabe einer Handschrift der Bischofschronik (MGQ III, 204), Bischof Otto habe *de Kerken tho . . . Martini 1217 gewichet*, geht darauf zurück. Wie die übrigen Stifter der Stadt wurde das Kapitel durch das kaiserliche Edikt 3. XII. 1811 aufgehoben. Der letzte Dechant war Heinrich Brokmann (seit 1802). Ihm folgte als erster Pfarrer der bisherige Vikar Heinrich Schmedding seit 25. VII. 1825 († 1837).

Nach dem Memorienbuch (Ms. VII, 1021 fol. 62) war der Tag des hl. Laurentius (10. VIII.) der Tag der Kirchweihe; das Jahr ist unbekannt. Nach KP 1, XII, 1606 standen die Kirche bis an den Chor und der Turm mit den Glocken dem Kirchspiel zu. Der Kirchenpatron ist der hl. Martin (316 bis um 400), der in Tours begraben liegt. Seine am Niederrhein, aber auch in Westfalen häufigen Patrozinien der Kirchen führt Tibus S. 275 f. auf die häufigen Wallfahrten nach Tours zurück. Sein Festtag im Winter (11. XI.) war ein wichtiger Termin im mittelalterlichen geschäftlichen Leben. Der Tag der Translation (M. im Sommer) war der 4. VII. Die Pfarrprozession hielt die Erinnerung einer drohenden Explosion des im Zwinger aufbewahrten Pulvers, 15. IV. 1650 (Bd. I, 160), fest (KR 1828). Die Kirchenbücher, die zur Fürsorge in Duplo, eines in der Sakristei, eines bei dem ältesten Kaplan, aufbewahrt wurden, verbrannten beide 3. IX. 1759 (Ztschr 61, 39). Einen teilweisen Ersatz bieten die Verläutlisten der RK.

## DIE BAUGESCHICHTE

Der Beginn der Erbauung der romanischen basilikalischen Kirche und ihres starken Westturmes wird nach den Quellen über die Gründung des Kapitels ungefähr in das Jahr 1185 fallen. Über den Zeitpunkt der Vollendung, die in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts fallen wird, liegt keine Nachricht vor. Ebenso wenig über den Baubeginn der gotischen Kirche, der, nach dem Maßwerk ihrer Fenster zu urteilen, um 1350 anzusetzen ist. Die Verlängerung des Chores um ein Joch darf auf Grund ähnlicher Beobachtungen um 1380 datiert werden. Die nächste Bautätig-

### Die Martinikirche

keit betraf das vierte Turmgeschoß, dessen Entstehung vermutlich noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu suchen ist. Die von den Wiedertäufern heruntergestürzte, mit Kupfer gedeckte Turmspitze wurde durch einen vermutlich ähnlichen Schieferhelm ersetzt. 1706 wurde er durch eine barocke, reich gestaltete Haube nach dem Entwurfe des Lambert Friedrich v. Corfey ersetzt. Diese fiel dem Bombardement vom 3. IX. 1759 zum Opfer. An ihre Stelle trat die ebenfalls mit Schiefer gedeckte RokokoHaube, die Johann Conrad Schlaun geschaffen haben wird. Auch diese vernichtete ein Brand des Kirchturms: 19. XI. 1911. Dann entstand wieder die Schlaunsche Haube, aber nicht mehr mit Schiefer, sondern mit Kupfer gedeckt.

### DIE ROMANISCHE KIRCHE

Der unbekannte Verfasser eines Aufsatzes im Sonntagsblatt von 1860 sagt, die ursprüngliche Anlage sei die gleiche, wie in Ludgeri; *nur seien die Seitenschiffe niedriger gewesen. Denn bei der jetzigen Restaurierung fanden sich in der Kirche an beiden Seiten des Turmes ... Kapitelle für niedrige Seitenschiffe.* Näheres ist darüber nicht bekannt, doch läßt die Angabe schließen, daß die Seitenschiffe schon um 1185 ebensoweit nach Westen reichten wie heute und nicht etwa schon vor der Ostwand des Turmes abbrachen. Derselbe Verfasser fährt fort, daß *an den Enden der Seitenschiffe hinter den Altären sich Nischen in romanischem Stile wie in der Ludgerikirche fanden.* Seine Folgerung, Martini sei *also eine romanische Kreuzkirche*, trifft aber nicht zu. Was gemeint war, ergab die Untersuchung der 4,50 m breiten Westwand des an das nördliche Seitenschiff anstoßenden Kapitelhauses. Hier befindet sich 0,75 m von der Südecke, 0,92 m von der Nordecke entfernt eine 0,23 m tiefe und 2,85 m breite rundbogige Nische. Die aus Platte, Rundstab und Kehle zusammengesetzten 21 cm hohen Kämpfer liegen 1,95 m, der Scheitel 3,75 m über dem Flur des Kapitelhauses, der sich 90 cm über dem der Kirche befindet. Zweifellos ist es eine auf der Ostseite vermauerte Altarnische der romanischen Kirche, deren Breite jener der Ludgerikirche fast genau entspricht. Sie liegt in der Achse des Seitenschiffes, und ist nicht wie jene von Ludgeri zu drei Vierteln nach Norden verschoben (Abb. 1921, A—B).

Die an der Ostwand des Turmes im Dachraum sich abzeichnende Dachlinie, deren First 19,80 m über dem Kirchenflur liegt, läßt auf eine Breite des Mittelschiffes von 10,10 m und auf 14 m Höhe schließen.

### DER ROMANISCHE TURM

Seine Grundfläche ist mit  $9,89 \times 10,18$  m fast quadratisch. Die heutige Gesamthöhe seines Mauerwerks von 41,90 m wird durch drei Gesimse geteilt, die einschließlich der sie abschließenden Gesimse von unten nach oben fortschreitend 12,65 m, 7,80 m, 11,60 m und 9,85 m messen. Nur die drei untersten Geschosse gehören der romanischen Zeit an. Vom zweiten Geschoß an mißt das mit dem Gesimse zurücktretende Mauerwerk  $9,90 \times 9,90$  m. Im untersten schwankt die Mauerstärke wegen der in ihr untergebrachten Steintreppen zwischen 1,76 m und 1,70 m; im zweiten und dritten beträgt sie 1,30 m. Das Material des unteren Geschosses ist außen *Baumberger hammergerecht bewerkter Bruchstein* (Savels S. 59), im Innern münstersche flache Steinplatten, vermutlich aus den Steinbrüchen vor dem Hörstertore in der Nähe des heutigen Pumpwerkes hinter dem Schlachthause. Die *Baumberger Eckquadern* gehören dem 19. Jahrhundert an. Das Portal, das von der Westseite in den Turm führt, ist im Kerne alt, aber durch manche Wiederherstellungen stark erneuert. Auf der Ostseite der Turmkapelle führen zwei Stufen von 40 cm durch einen 4,03 m hohen, 4,26 m breiten Spitzbogen zur Kirche empor. Lübke berichtet (S. 267), daß dieser Zugang 1853 noch rundbogig war. Nord- und Südwand der Kapelle haben keine Öffnungen.

Wie die Domtürme von etwa 1180 beherbergt das Erdgeschoß des Martiniturmes zwei gewölbte, kapellenartige Räume übereinander. Die sie verbindenden und zu den Obergeschossen führenden Steintreppen, die über Schalen gewölbt sind, liegen wie bei dem Westwerk des Domes in den Außenmauern. Die 66 cm breiten Treppenläufe biegen, vom Innern der Kirche zugänglich, vor der nur 53 cm starken Westmauer des Turmes im rechten Winkel ab, um aus den Wänden eines hier vorgelagerten, 1,26 m starken Schildbogens auf den Flur des oberen Raumes zu münden.

Der untere Raum mißt  $5,52 \times 6,40$  m, erweitert sich aber auf allen Seiten durch rundbogige Nischen nach Nord und Süd um je 53 cm, nach Westen um 40 cm, nach Osten um 21 cm. Wegen der unmittelbar über

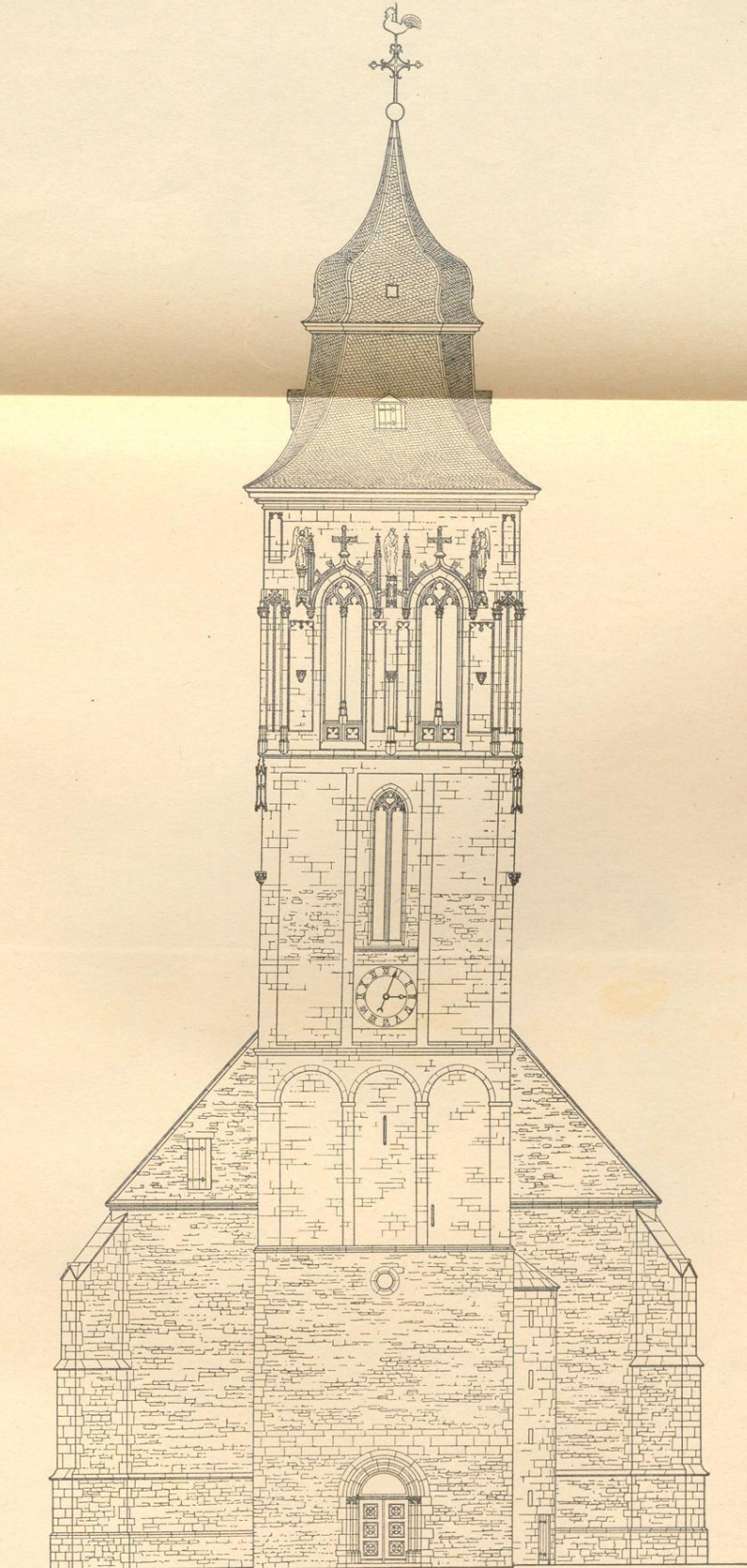
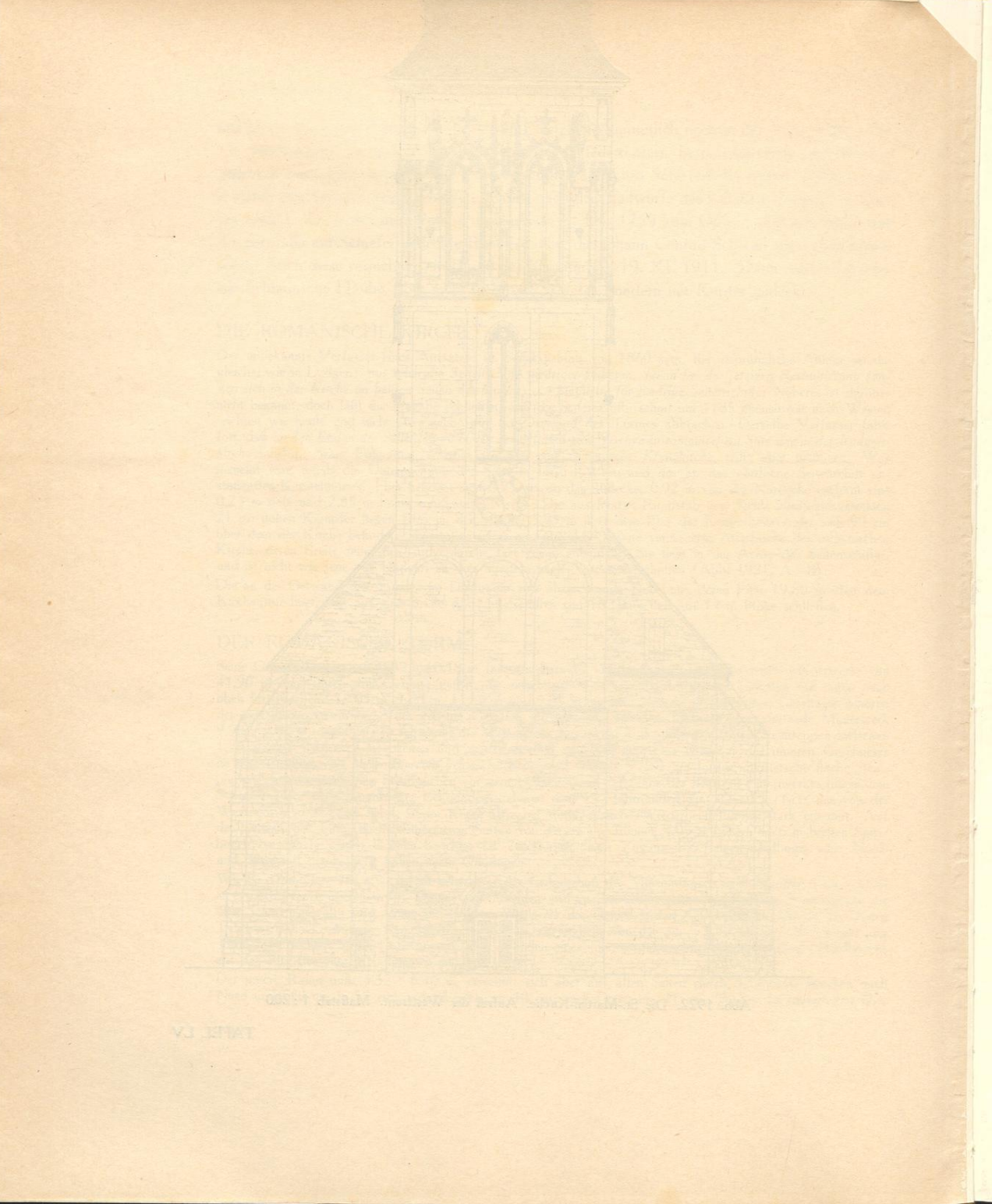
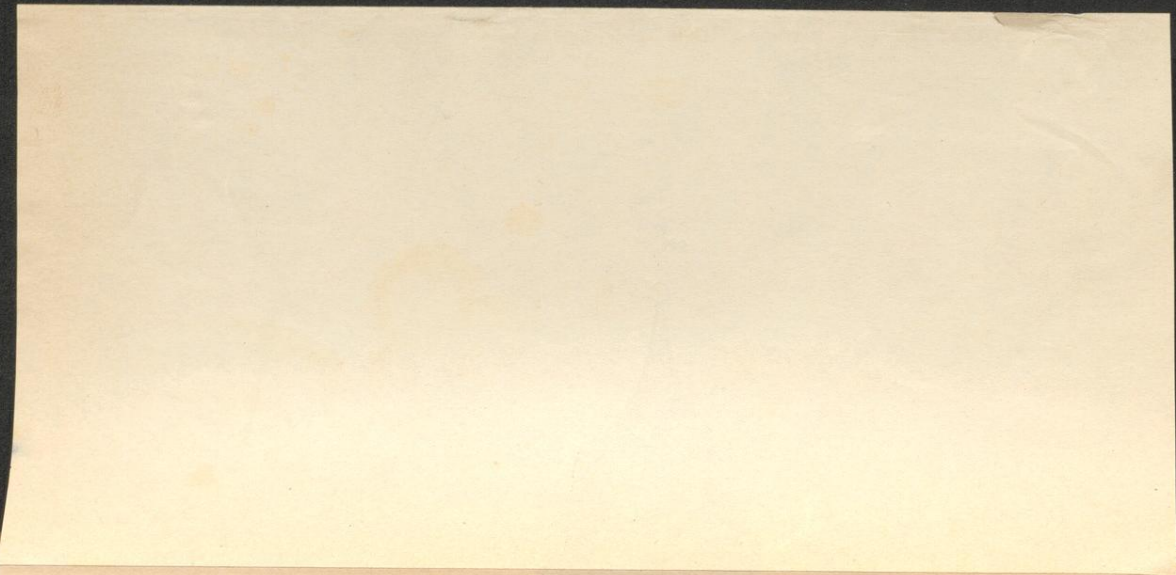


Abb. 1922. Die St.-Martini-Kirche. Aufriss der Westfront. Maßstab 1 : 200

TAFEL LV



TAFEL LV

VON DER KIRCHENFACADE VON S. MARTIN IN WÜRZBURG

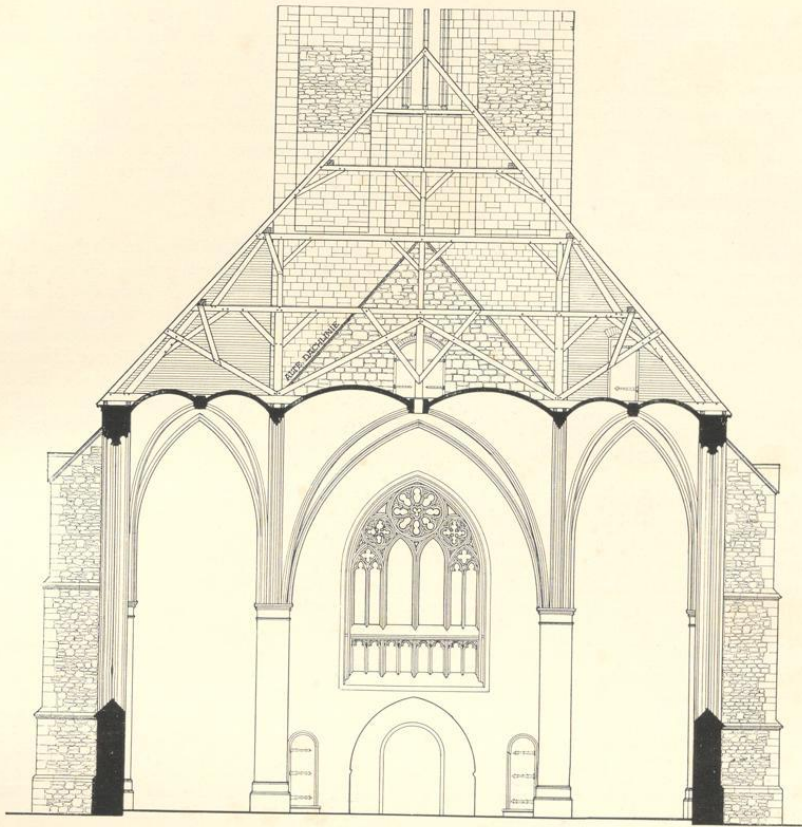


Abb. 1923. Die St.-Martini-Kirche. Querschnitt nach Westen. Maßstab 1 : 200

ihnen aufsteigenden Treppen beträgt die Höhe der erstgenannten Nischen nur 3,50 m; auch sind beide aus dem gleichen Grunde ein wenig aus der Mitte nach Westen verschoben. Der Scheitel des flachen, nur unten mit Graten versehenen Gewölbes liegt 5,70 m hoch. Nordhoff berichtet 1867, daß ein charakteristisches, laubverziertes Gesims, das einst die Kämpfer im Inneren des Turmes verband, in neuester Zeit weggebrochen sei. Es ist durch ein schlichtes, neues Gesims ersetzt. Einen Altar hat der Raum in alter Zeit nie besessen (Abb. 1921). Auch der obere Raum, der mit 6,40 m nahezu quadratisch ist, hat nie einen Altar beherbergt. In den Ecken sind verhaute, 16 cm starke Säulen mit formlosen Andeutungen von Kapitellen erhalten. 1861 war der Raum noch zur Kirche offen (So. S. 276). Damals nahm er das Werk der seit 1580 vor der Turmwand auf einem eigenen Stuhl stehenden Orgel auf und erhielt gleichzeitig das vierteilige, steinerne 4,25 m breite und 4,80 m hohe neugotische Maßwerkfenster, dessen unterer Abschluß 1901 durch die bis dahin fehlende hölzerne Sängerbühne verdeckt ist. Auffallend ist die geringe Belichtung des ursprünglich zur Aufbewahrung der Reliquien und Kostbarkeiten der Kirche bestimmten feuersicheren Raumes (Nordhoff, W.M. 1867). Seine Fläche erweitert sich durch die drei seitlich angefügten Nischen. Jene der Westseite ist mit 4,80 m eben hoch genug, das Licht der einzigen ins Freie führenden Öffnung, des 10,60 m über dem Friedhof liegenden Rundfensters,

## Die Martinikirche

einzufangen. Auf Nord- und Südseite schließen je eine 2,23 m breite, 1,57 m tiefe und 2,33 m hohe, (ursprünglich wohl rundbogige) Nische ein dreibahniges Maßwerkfenster aus der Zeit des Kirchenbaues ein. Sie erhalten ihr Licht aus den Seitenschiffen. In der Westleibung dieser Südnische befindet sich der Zugang zu einer Steintreppe, dem einzigen Aufgang zu den oberen Turmgeschossen. Ihr 68 cm breiter Lauf nimmt in halber Höhe einen Zugang von dem 1905 in der äußeren Ecke vom Turm und südlichen Seitenschiff erbauten, 10,75 m hohen runden Treppentürmchen auf, um dann, ähnlich der unteren Treppe, vor der 53 cm starken Westwand des Turmes rechtwinklig nach Norden umzubiegen. Nach weiteren 1,70 m tritt hier die Treppe aus der Mauerstärke heraus und führt vor dem kleinen Schlitzfenster über das Gewölbe zum Flur des zweiten Turmgeschosses hinauf, von dem einige, 71 cm hohe Stufen in der östlichen Turmmauer auf die gebusten Gewölbe der Kirche führen (Abb. 1918—1920).

Die Außenmauern des zweiten und dritten Geschosses zeigen wie die Domtürme im Gegensatz zu dem Bruchsteinmauerwerk des Erdgeschosses eine Belebung durch Hausteinecklisenen von je 80 cm und durch zwei Mittellisenen von 40 cm. Dazwischen befinden sich die drei 2,45 m breiten Blenden, die größtenteils in Hausteine, in der Mitte des dritten Geschosses aber wieder in Bruchstein ausgeführt sind, ein Beweis, daß ursprünglich ein Verputz vorhanden war. Diese Lisenen sind im zweiten Geschos durch Rundbogen verbunden, schließen aber im dritten waagrecht ab, entsprechend jenen des über 100 Jahre älteren Mauritusturmes. Während das zweite Geschos nur durch zwei kleine westliche Schlitzfenster Licht erhält, weist das dritte in dem oberen Teil der mittleren Blenden über einem weiteren Schlitzfenster je eine große 5,75 m hohe, 1,25 m breite und durch eine Mittelsäule geteilte Schallöffnung für die hier ursprünglich untergebrachte Glockenstube auf. Das Maßwerk aller vier Öffnungen ist 1905 und 1913 völlig erneuert. Es gibt nur ein älteres Lichtbild von Hundt von Nordwesten etwa aus dem Jahre 1854, auf dem der obere Abschluß des Westfensters durch das Zifferblatt der Uhr verdeckt ist. Das Nordfenster ist seitlich und oben von einem in das abgestufte Gewände eingefügten Rundstab mit Basis und Kapitell umgeben und durch ein dünneres Mittelsäulchen mit hohem, mehrfach abgetrepptem Sockel und Kapitell geteilt. Der Abschluß in dem einem Halbkreis nahekommenen stumpfen Fensterbogen war nicht in gotischer Weise durch profilierte Stränge, sondern durch eine ausgeschnittene Platte gebildet. Doch waren das obere Spitzblatt und die beiden Spitzbogen unten mit Nasen versehen. Eine ähnliche Bildung, wie bei den obersten Fenstern der Domtürme, deren Bogenfeld durch nasenartig ausgeschnittene Auflagen verziert ist. Lübke (1853, S. 267) schreibt: *Daß der untere Teil des Turmes der letzten romanischen Epoche angehört, beweist das schlanke Verhältnis einer rundbogig geschlossenen, mit Säulchen und Rundstab umrahmten Schallöffnung an der Südseite.* Letztere Bezeichnung beweist, daß er das dritte Turmgeschos meint, nur ist nicht ersichtlich, warum er nur deren Südfenster als romanisch beschreibt. Der heutige Befund ist durch die Wiederherstellungen 1905 und 1913 stark verändert, am stärksten auf der Westseite mit ergänzten Mittelpfosten, seitlichen Kehlungen, spitzgotischen Rundbogen und einer Fischblase statt des Spitzblattes.

Daß diese unteren, im ganzen 19,05 m hohen Teile des Turmes älter sind als die Kirche, beweist deren 26 m hoher First, der um 2 m in die Schallöffnung der Ostseite hineinschneidet. Es ist nicht zu beweisen, daß der romanische Turm bei dem Neubau der Kirche zum Abbruch bestimmt gewesen sei.

## DIE GOTISCHE KIRCHE

Das Langhaus ist eine dreischiffige Hallenkirche von vier Jochen. In das westliche Joch des Mittelschiffes springt der romanische Turm mit etwa 4,60 m weit hinein, so daß vom ersteren nur ein halbes Kreuzgewölbe übrig bleibt, das sich an die Ostwand des Turmes lehnt. Die Joche messen in den Abständen ihrer Achsen von O. nach W. 8,50 + 8,80 + 8,80 + 8,60 m, so daß im ganzen die Seitenschiffe 34,60 m im Lichten lang sind. In der Breite messen das nördliche Seitenschiff 4,73 m, das südliche 4,54 m, das Mittelschiff 9,95 m; die Gesamtbreite des Langhauses ist i. L. 19,24 m. Jedes Joch des Mittelschiffes ist etwa doppelt so groß, als eines der Seitenschiffe. Von den Eingängen der Kirche gehört die Westtür der Südseite dem 19. Jahrhundert an, die Osttür wurde als *Mutter-Anna-Tür*, der Nordeingang als *Brauttür* bezeichnet. Die 96 cm starken, an den Ecken des Langhauses schräggestellten Strebeböcker springen auf der Südseite 2,06 m, auf der Nordseite 2,10 m vor. Ihre Höhengliederung, 2,10 m vom Sockel- zum Kaffgesims, 4,50 m bis zum nächsten Wassersschlag, entspricht im wesentlichen denen der Überwasserkirche (Schmitz S. 29). Die Martinikirche erhält ihr Licht einerseits durch die acht in Nord- und Südwand gleichmäßig verteilten 1,90 m breiten, dreibahnigen Maßwerkfenster, deren Sohlbänke, sofern die darunter liegenden Türen die Verhältnisse nicht verschoben, 3,75 m über dem Flur liegen. Diese Fenster sind 8,75 m hoch. Ihre Maßwerkformen sind ein-

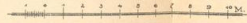
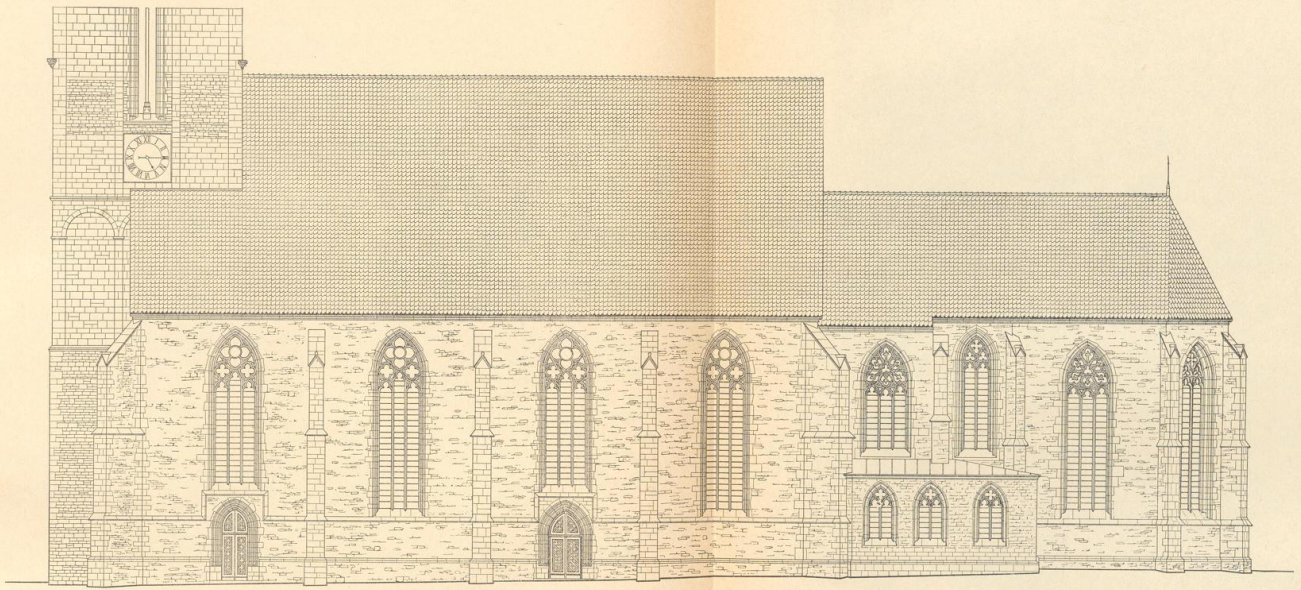


Abb. 1924. Aufriß der St.-Martini-Kirche von Süden. Maßstab 1:200

TAFEL LVI

100

UNIVERSITÄT PADERBORN

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

fach. Ihren Spitzbogen füllt ein nasenbesetzter Vierbogen von gleichem Radius. Seine untere Spitze trifft den Spitzbogen über der mittleren Bahn. Über jenen der seitlichen Bahnen ist ein Kreis mit Vierpaß eingefügt. Eine Lösung, die bei den Fenstern des Rathaussaales um 1335, wenn auch in veränderter Reihenfolge, wiederkehrt, während Fischblasen, wie sie die spätere Fenstergruppe der Liebfrauenkirche (zwischen 1345 und 1363) zeigt, noch fehlen. Man darf daraufhin den Kirchenbau um 1350 datieren. Die beiden, nur 1,10 m breiten, ungleich großen, zweibahnigen Fenster in der Ostwand der Kirche zeigen ein anderes Maßwerk. Ihren Spitzbogen füllt ein Dreibogen, der von den Spitzbogen der beiden Bahnen getragen wird, und der von drei mit den Spitzen in der Mitte zusammenstoßenden Vierbogen ausgefüllt ist.

An das Langhaus schließt sich um drei Stufen von 54 cm erhöht das Chor an, der Sonderraum des Kapitels von S. Martini, der bis 1681 durch einen Apostelgang vom Langhaus der Kirche getrennt war. Seine lichte Breite beträgt 9,20 bis 9,07 m, vor dem Hochaltar 8,96 m. Die beiden westlichen Kreuzgewölbe messen von Gurt zu Gurt 6,40 und 4 m, das nächste, mit einem Netzgewölbe in der Art der Seitenschiffe von S. Lamberti gewölbte Joch 7,50 m. An dieses schließt sich der aus drei Seiten des Achtecks konstruierte Chorschluß mit 2,70 m an. Die Gesamtlänge beträgt 20,70 m. Hinter den beiden westlichen Jochen steigt der Flur noch um eine Stufe. Der Dachfirst liegt 19,80 m hoch (wie jener der romanischen Kirche).

Schon Lübke stellte 1853 fest, daß das heutige Chor in zwei verschiedenen Bauzeiten entstanden ist, was die schräggestellten Strebepfeiler am Ende des mittleren Joches beweisen. Die beiden westlichen Chorjoches haben, wie bei fast allen mittelalterlichen Kirchen, als der älteste Teil zu gelten. Ihre Schlußsteine liegen 13,45 m über dem Flur des Chores, die östlichen 50 cm tiefer. Von den Kappen des zweiten Joches gehört die östliche zur Chorverweiterung, wie ihre Busung statt der geraden Scheitel beweist. An ihre Stelle sind ursprünglich die zu den Innenwinkeln des ursprünglichen Chorschlusses laufenden Rippen zu denken. Von den paarweise aneinandergedrängten Diensten vor den schräggestellten Strebepfeilern sind die westlichen, schwächeren die älteren. Nordhoffs Angabe, die Rippen des Chores säßen auf Konsolen statt auf Wandsäulen, trifft nur auf jene zwischen den beiden Westjochen zu, bei denen die Laubornamente abgeechlagen sind. Alle Rippen des Chores haben das Birnstabprofil. Der dreifache Blattkranz der Schlußsteinrose im zweiten Joch ist besser stilisiert als seine Nachbildung im ersten Joch des südlichen Seitenschiffes. Die nach innen zusammengelegten Kastanienblätter des ersten Schlußsteines können sich gegen die schönen Schlußsteine der Überwasserkirche nicht behaupten. Die beiden Schlußsteine der Chorverweiterung sind flach mit neuerdings aufgemalten Bildern vom Pelikan und Lamm Gottes, umklammert von krausem Blattwerk, ähnlich dem besseren Schlußstein des zweiten Mittelschiffjoches von Osten.

Das Ostfenster des Chores und jene im dritten und ersten Chorjoch zeigen ein dreibahniges, ungewöhnlich schönes Maßwerk, dessen Wiedergabe in dem Atlas Lübkes falsch ist. Der gesamte Spitzbogen ist durch einen Dreibogen ausgefüllt, der auf den Abschlüssen der einzelnen Bahnen ruht. Der mittlere von diesen ist ein Rundbogen, die seitlichen Spitzbogen. In die Ecken jenes Dreibogens schieben sich breite, nasenbesetzte, spitzbogige Fischblasen. Eine achsial gestellte, in eine Lilie endende Nase teilt ihren Schwanz. Die Zwischenräume füllen große, rundbogige Fischblasen mit gleicher Teilung. Die Verbindungen der Nasen bilden in der Mitte des Dreibogens ein Sechseck mit konkaven Seiten, während die überschneidenden Enden der rundbogigen Fischblasen diesen Innenraum zum Dreiblatt machen. Eine komplizierte, geistreich erdachte Figur, die mit dem Flamboyantstil des 15. Jahrhunderts (Schmitz S. 29) nichts zu tun hat. Die am nächsten verwandte Maßwerkform in Münster zeigen das mittlere und die beiden übernächsten seitlichen Fenster des 1375 datierten Chores der Lambertikirche. Bei ihnen kehren die spitzbogigen, in die Dreibogenecken strebenden Fischblasen, die langen, sie teilenden, in Lilien endenden Nasen und eine Dreieckfigur in der Mitte wieder, aber die rundbogigen Fischblasen dazwischen wenden ihr Haupt der Mitte zu und sind zweischwänzig (vgl. S. 104). Die Form der Martinifenster scheint reifer zu sein; danach wird die Chorverweiterung vermutlich nach 1380 anzusetzen sein. Die Südwand des westlichen Chorjoches, die dasselbe Fenster bildet, zeigt eine nachträgliche Verstärkung um 70 cm. Wenn auch die gegenüberliegende Nordwand ohne Verstärkung und ohne sichtbare Fugen im Mauerwerk außerhalb der Fensterumrahmung dasselbe Maßwerk zeigt, ist dies so zu erklären, daß die Fenster des Langhauses ganz die gleiche Breite haben und der Austausch also keine Schwierigkeiten machte. Es ist also anzunehmen, daß das alte Chor im Mittelfenster und im Westjoch ursprünglich die gleichen dreibahnigen Fenster zeigte wie das Langhaus (Abb. 1924).

Die zweibahnigen Fenster im zweiten Joch des alten Chores und zu Seiten des Mittelfensters zeigen im Maßwerk einen Vierpaß ohne einschließenden Kreis. In den oberen Spitzbogen über den beiden Bahnen, die den Vierpaß berühren, ist ein nasenbesetzter Dreibogen eingefügt, in den die unteren Spitzbogen einschneiden. Diese

### Die Martinikirche

frühe Form gehört vielleicht nur dem alten Teile des Chores an. Die Maßwerke der seitlichen Fenster seiner Erweiterung wurden, um dem neuen Hochaltar von 1820 *eine bessere Beleuchtung zu geben, in den zwanziger Jahren herausgeschlagen* (Sonntagsblatt 1860, S. 275). Das Fenster hinter dem Hochaltare wurde damals (teilweise) vermauert. Die Kirchenrechnung vom 4. VII. 1823 spricht befremdlicherweise von einer Vermauerung *von zwei Fenstern am Hochaltar*. Die Kartons der neuen Glasgemälde in allen drei Fenstern wurden 1862 bezahlt. Die Vermauerungen waren danach damals beseitigt. Es wäre möglich, daß die beiden Seitenfenster im Chorschluß vor 1823 ein anderes Maßwerk hatten als heute.

Die 7,14 m hohen Rundsäulen des Langhauses von 1,12 m Durchmesser haben unten, 63 und 102 cm über dem Flur, eine leichte Abstufung und oben eine das Kapitell andeutende, 52 cm hohe Gliederung durch einen Rundstab unten und durch doppelten Rundstab mit Platte oben. Die gleiche Gliederung zeigen auch die 19 cm starken Wandsäulchen, deren Sockel und ebenfalls eines plastischen Schmuckes entbehrenden Kapitelle aus dem Achteck konstruiert sind. Die am Eingange des Chores um eine Halbsäule verteilten Dienste und das Vorbild der Überwasserkirche lassen vermuten, daß ursprünglich alle Säulen des Langhauses vier Dienste hatten. Sie wurden ganz oder teilweise zerstört, als 1534 nach Grefßbecks Bericht (S. 177) die Wiedertäufer das Gewölbe einschlugen, so daß von der Kirche nicht mehr stand als die vier Wände. Die Neueinwölbung erfolgte erst 1574 (vgl. S. 178). Damals wurden die Säulen untereinander in der Längsrichtung der Kirche durch einen 62 cm starken Gurtbogen, der auf jeder Seite zwei Kehlungen aufweist, miteinander verbunden. Alle Gurt- und Kreuzrippen des Mittelschiffes haben ein 23 cm hohes und 17 cm breites Birnstabprofil. In den Seitenschiffen sind die Rippen auf beiden Seiten schlicht gekehlt; die heutige Bemalung täuscht über die wirkliche Breite der vorderen Leisten. Die Schlußsteine zeigen eine gewisse Anlehnung an jene der Überwasserkirche, auch in dem Christusbilde mit dem Scheiben- und Kreuznimbus (Abb. 1926). Aber alle Blattformen sind flacher und düftiger in der Erfindung.

### DAS GOTISCHE 4. GESCHOSS DES TURMES

In die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt die Aufhöhung des romanischen Turmes, der vom Neubau der gotischen Kirche nicht berührt war, um ein viertes, 9,85 m hohes, gotisches Geschloß, dessen Mauerwerk sich von 1,30 auf 1,10 m verringert und das 7,70 statt 7,30 m im Lichten mißt. Schon im Sonntagsblatt von 1860, S. 274, wird seine gewisse Ähnlichkeit mit dem obersten Geschloß des ehemaligen Lambertiturnes hervorgehoben, dessen Datierung durch Nordhoff um 1425 ganz unsicher ist. Sie hat nach dem letzten Brande des Turmes einen Vorschlag des Architekten Holtmann (MA. 1912, S. 348 und 354) veranlaßt, dem Martiniturm statt der vernichteten Zopphaube die charakteristische Kuppel des Lambertiturnes mit ihrer Laterne und schlanken Spitze aufzusetzen, nachdem der Martiniturm schon während des Neubaus des Lambertiturnes, seit 21. IV. 1882, die Brandglocke, seit 1. VIII. auch den städtischen Nachtwächter bis 4. XII. 1896 beherbergt hatte. Die Übereinstimmung beider Turmgeschosse ist bei näherem Vergleich keine allzu große. Sie beruht in der Zweifzahl ihrer Schallöffnungen, in den ihre Spitzbogen begleitenden, mit Krabben und Kreuzblume besetzten Wasserschlägen, an deren unteren Enden sich Fialen erheben (wie an sämtlichen Fenstern des Lambertilanghauses), und in dem heutigen Maßwerk der Schallöffnungen. Aber dies ist bei Martini schlecht überliefert. Hier fehlt auf dem Lichtbild von 1854 und jenem von 1900 die Mittelsäule und jedes Maßwerk. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß bei der Wiederherstellung 1906 mangels anderer Unterlagen das letztere nach den Fenstern von S. Lamberti kopiert wäre. Eine weitere Übereinstimmung liegt in der Anbringung einzelner Steinfiguren in halber Höhe der Schallöffnungen und in den einfachen oder doppelten rechteckigen Maßwerkblenden am oberen Rande (wie am Langhause und Alten Chore von Lamberti). Die Gliederung des Geschosses ist bei Martini ungleich reicher, auch durch die zahlreichen etwa 1,95 m hohen Heiligenfiguren. Vier von diesen, die bei der Restaurierung des Turmes 1905 abgenommen und ersetzt wurden, befinden sich heute im Pfarrgarten: Maria mit dem Kinde, zwei Schalmel blasende Engel und ein Bischof mit einem Buche, wohl S. Martin, alles stark auf Untersicht gearbeitete Figuren des 16. Jahrhunderts von der Westseite des Turmes. Die seitlichen Konsolen in Fensterhöhe waren leer, Martinus stand unter der Maria in der Mitte. Die vier Sockel der Nordseite, die zwei der Ostseite waren ebenfalls leer; von den drei Sockeln der Südseite trug nur der mittelste eine Figur der hl. Katharina (Stentrup, MA. 30. X. 1901). Von den Eckfiguren des dritten Turmgeschosses, die gleichzeitig waren, sind auf den Lichtbildern von 1854 und 1885 alle sichtbar, aber nicht erkennbar. Es müssen ursprünglich 20 Figuren vorhanden gewesen sein. Die neuen Figuren wurden 1906 von Bäumer, Bolte, Kramer, Richard Lobenberg, Rüller und Schmiemann aus Udelfanger Sandstein gearbeitet. An der Westseite: Maria zwischen Gabriel und Michael, Martinus



Abb. 1925. Chor, 3. Joch von Osten      Abb. 1926. Chor, 1. Joch von Osten      Abb. 1927. Ndl. Seitenschiff, 2. v. O.  
Schlußsteine des Chores und Langhauses der Martinikirche

zwischen Bonifatius und Ludgerus; Südseite: der Heiland, Johannes der Täufer, Jakobus und Antonius von Padua; Nordseite: Joseph, Aloisius, Anna, Barbara; Ostseite: Elisabeth, Katharina; auf den Ecken des dritten Geschosses: die vier Evangelisten. Nach dem Turmbrande 1911 wurden diese Figuren, soweit sie beschädigt waren, durch Bäumer wiederhergestellt.

### DIE ZERSTÖRUNGEN DER WIEDERTÄUFER

Von dem Turmhelme des 15. Jahrhunderts geschieht in den Quellen über die Zerstörungen der Wiedertäufer Erwähnung. Knipperdolling (Kerssenbroch VI, 571) 9. IV. 1534 *prophético spiritu agitato sublimia humilianda esse proclamat . . . unde turrium pyramides in templa dei cecidissimas . . . praecipit. Pyramidem vero Martinianae turris cum cochlearum circumducta ab occasu elevatam in templum praecipitare conarentur erratum forte est . . . inclinata et ad solis exortum spectans sine lapsu ruinam minatur. Cum ita oblique et ad orientem solem supra templum inclinata ad aliquot dies penderet, Trullingus . . . cum turris esset cupro levissimo tecta, pedibus et genibus chalybeia calcaria, manibus vero acutissimos utrisque stimulos atque collo longum funum aptat, quo infra crucem et globulum cacumini affixo tracta pyramis concideret. Ubi vix ad medium pervenisset, pyramis suo pondere a basi soluta . . . in templi tectum et testudinem corruens Trullingum . . . oppressit, cuius calcaria et stimuli chalybei praeter ossa . . . post recuperatam urbem . . . in templo reperta sunt.* Grefßbeck (MGQ II, 159) erzählt, daß die Wiedertäufer *ouck S. Martins kercke mit einander verstruert, dat gewolffe ingeschlagen, dat von der kercken nicht mehr steit dan die veer wende. Die kap von dem torn iss af geworpen und die klokken sint uth dem torne geworpen und sint entwe geschlagen. So hedden sie ouck up dem torn stain ein halve schlangh, dair schuetten sie mit in dat leger . . .* (S. 158) *Datselve* (das Herunterstürzen der Turmhelme) *dede ein Hollender, und sein name was Frantz . . .* Auf den Stadtansichten von Nikolaus tom Ring von 1618 (Geisberg, Pläne und Ansichten, Nr. 9, Tafel II) und von Carl Allardt um 1650 (Nr. 11, Tafel IV) sind unterhalb des wiederhergestellten viereckigen Turmhelmes Zinnen und Schießscharten wie von Geschützständen zu sehen, die aber auf den Ansichten Hermann tom Rings von 1570 (Nr. 1, Tafel I) und Alerdings von 1636 (Nr. 20, Tafel VII) fehlen. Die niederdeutsche, gleichzeitige Dichtung *Der uprörschen Boven Bichtboek* (Ztschr. 66, 24) erzählt (Vers 612 ff.) von dem Täufer Deithert Poeck: *He hefft de Kercke to St. Merten up und to geschlotten . . . He heft darut gestollen all wat he kann und mochte . . . Wat Kopper und Bly van den Kercken He hefft gestolen, dat hebben ellike können merken. To Rhine hefft he dat heimlich laten verkopen . . .*

### DAS 16. UND 17. JAHRHUNDERT

Nach der BR fand die Neuweihe des Chores *dominica post 11 000 virginum* (25. X. 1545) statt. Danach müssen die Zerstörungen sehr erheblich gewesen sein. Die Neuweihe der Kirche erfolgte vielleicht noch später. Nach einer Beschwerde des Thesaurars Theodor v. Schade über die Kirchengemeinde bei der Bischöflichen Kurie vom 27. V. 1536 (Pfarrarchiv) hatte das Kapitel die Gemeinde nach den Zerstörungen der Wieder-

## Die Martinikirche

täufer mehrfach aufgefordert, der ihr seit der Sentenz von 1498 obliegenden Baulast entsprechend, Kirche, Kapitelhaus und Armarium wiederherzustellen. Die Verfügungen des Statthalters Bernhard v. Oer vom 11. IV. und 15. V. seien von der Gemeinde unbeachtet geblieben, obwohl das Kapitel 100 M. und 30 Eichen zum Bau beigetragen habe. *Et ne aedificium chori, domus capitularis et armarii, in quibus crepido salva seu testudo adhuc existunt, usque ad hiemem et pluviosa tempora differratur*, sei das Kapitel wegen des Gottesdienstes gezwungen gewesen, *chorum cum suis appendicijs scilicet loco capitulari et armario gravibus impendis wiederherzustellen*, verwahrte sich aber dagegen, für die Zukunft dazu verpflichtet zu sein. — Bei der bischöflichen Visitation des Stiftes wurde 21. VIII. 1571 dem Dechanten die Frage vorgelegt (W. E. Schwarz, MGQ VII 29, 58), *an templa conserventur sarta tecta*. Er antwortete: *ista cura pertineat ad templarios quoad ecclesiam, qui hucusque non adeo servarint sartum tectum ita ut nives et pluviae undique perfluant* (desgl. S. 69). Danach scheint damals wohl das Dach, aber noch keine Gewölbe vorhanden gewesen zu sein. — Von Kirchenrechnungen vor 1588 ist nur jene von 1574 erhalten, die über den Gewölbebau Auskunft gibt. Sie berichtet von einer längeren Arbeit des Stadtzimmermanns Meister Merten (tor Stegge, vereidet 1558, † 1594/95), *dat he de twe groten bagen set up de stellinge . . . , em betalt 22 m 6 s; dat he dye stellinghe heft loef genamen unde heft dye an den torn gesat up syn unkost . . .* Während die Arbeit mit den Gerüsten Aufgabe des Zimmermanns war, begann die Tätigkeit des Murman Jakob (Jakob Grolle, Stadtmauermeister schon 1549, lebt noch 1588). *Mester Jakob geven 2½ s to bergelt, als se den groten slusten sat . . . , 11 s to bergelt als van anfangk unde doe he dat Gewolfte to sloet. Noch den koster geven 18 d to bergelt, doe dat Gewolffte reide was. Noch ys Mester Jacop anverdinget up sunte Peter unde Pauwels avent (28. VI.) een groet unde klein gewolffte rede to maken. Want Mester J. de gewolfte rede heft, so sal men em betalen 76 daler . . . Noch folgens als M. J. de twe gewolfte heft rede gehat als den Saterdach na S. Johanneß (26. VI. 1575), hebbe ik betalt 52 daler . . . Noch up den Mandach to pynxten (31. V. 1575) is en Verdrach met M. J. gemaket . . . dat M. J. sol rede wolwen alle wat yn der Kerken noch ys to wolwen, dan want M. J. solkes heft rede gemaket, so sol man en to wyllen betalen 112 daler . . .* Er, seine Frau und Knechte erhalten 4 M. für eine *erlyke Kost und Beer*. *Noch heft M. J. gearbeyt 4 dage als he dat gat heft to gemuert dar dat olde orgel heft gestaen, und he heft de ganse syt met de drei pylers weder gewyttet . . . Noch heft M. J. gearbeitet veer dage als men de syt heft gewyttet achter den predekestool met de drie pylers, . . . 6 M.* Hier werden zwei, wenn nicht drei Arbeiten getrennt aufgeführt. Für die erste bedarf es zweier Lehrgerüste eines Bogens (zum Wölben der Kreuzrippen?). Sie mußten später an den Turm gerückt werden. Der große Schlußstein, dessen Setzen besonders erwähnt wird, ist vermutlich der des dritten Gewölbes des Mittelschiffes. Heute füllt ihn ein modernes, ausgesägtes Schablonenmuster aus. Die zweite, kontraktlich zu 76 Taler festgelegte Arbeit betrifft das Wölben eines großen und eines kleinen Gewölbes, worunter wahrscheinlich ein Mittelschiff- und ein Seitenschiffgewölbe oder das dritte Mittelschiffgewölbe und das halbe vierte von Osten verstanden sind. Die dritte, ebenfalls kontraktlich zu 112 Taler vereinbarte, umfaßt alles, was in der Kirche noch zu wölben übrig war, also den Abschluß der Wölbetätigkeit. Über Zahl und Größe der Gewölbe wird dabei nichts gesagt. Nach dem zweiten Verträge bemessen, würde der Preis vier bis fünf halben Gewölben entsprechen. Auf alle Fälle umfaßt Grolles Leistung in diesem Jahre wenigstens sieben oder acht halbe Gewölbe von 15 vorhandenen. Daß die Einwölbung in das Jahr 1574 fällt, zeigt der Protest des Kapitels vom 30. III. 1591 gegen die Kirchengemeinde (Staatsarchiv XIII, 39), worin ersteres erklärt, *zur Bewelfung der Kirchen im 74. Jahr uber die 50 Reichstaler zum Steuer des Bauwes beigelagt* zu haben. Auch das Ratsprotokoll berichtet, daß 26. IV. 1574 der Rat den Provisoren auf ihre Bitte den Betrag eines steuerlichen Dienstes durch das ganze Kirchspiel für ihren Bau bewilligte. Gemeint sind die Gewölbe.

Die letzte Arbeit, die Meister Jakob Grolle im Jahre 1574 auszuführen hatte, war das Zumauern einer Öffnung in der Wand, *wo die alte Orgel gestanden*. Die Angabe, daß die gegenüberliegende Kirchenwand hinter dem Predigtstuhl sich befand, läßt schließen, daß die Orgel an der Südwand angebracht war. Hier, vor dem heutigen Osteingang, befand sich ein Anbau mit Satteldach, den Alerdings Vogelschau 1636 deutlich zeichnet und der erst 1849 abgerissen ist. Ich finde ihn zuerst 1606 als das *neue Gebäude* erwähnt. Das Jahr seiner Entstehung ergibt sich aus dem Ratsprot. 20. X. 1603, in dem die Provisoren und Kirchspielverwandten erklärten, daß sie *wegen eines neuen Gebäues, so sie in der Kirche zu Sitzung, Sessionen oder Stuhlwerk guter Leute zu verordnen vorhatten, vom Kapitel am Offizialgerichte ins Recht gezogen seien*. *Sie baten den Rat um Vermittelung bei dem Dechanten und Kapitel und wünschten in der Ufrichtung des Stuhlwerks fortzuführen, erklärten sich aber bereit, im Falle eines für sie ungünstigen Urteils, für den Abbruch Kautio zu stellen*. Nachher ist allerdings dieser geplante Sitzungsraum nicht als Einbau in der Kirche, sondern als äußerer Anbau ausgeführt worden. Nach der Abschätzung Boners von 1759 Nr. 10 ist das *Portal oder sog. neue Gebäude*,



Abb. 1928. Das Innere der Kirche nach Westen

Aufnahme 1939

so zwei Etagen hoch an die Kirche angebaut gestanden und mit vielen ausgehauenen Bildnüssen und Bildhauerkunst geziert was, damals eingeschert. Es wurde zu 800 Rtlr. geschätzt. Es wäre nicht unmöglich, daß an der gleichen Stelle bis 1574 ein durch eine Wendeltreppe zugänglicher äußerer Anbau sich befand, in dem das Werk der Orgel untergebracht war, dessen Aufstellung vor der Turmwand schon 1569 geplant war, aber erst 1579 ausgeführt wurde. Es hängt vielleicht damit zusammen, daß das anstoßende zweite und das dritte Gewölbe des südlichen Seitenschiffes auffallend kleinere Schlußsteine aufweisen als alle übrigen Gewölbe des Langhauses.

## Die Martinikirche

Mehrfach sind weitere Arbeiten an den Gewölben bezeugt. KR 1633 berichtet, daß Meister Albert tom Hulse 28. II. an dem Bogen nächst dem Orgel einen grausamen Schaden gefunden, ebenso 7. X. 1633 oben am Pfeiler gegen den Predigestol etliche Stücke vom Schinckell (Gesimse?), welche losgegangen und ganz gefährlich gewesen. 1660 wurden zu dem Pilar in der Kirchen von dem Baumberg gekauft 12 Stücke Stein; (der Stadtmauermeister Berndt) Spalthoff wurde zugezogen, um guten Rat zu geben, das kostspielige Abstützen der Säule besorgte Stadtzimmermeister Heinrich Welp und seine Leute, die Steinhauerarbeit Meister Henrich Blankenfort. 29. VI. 1713 schloß das Kapitel mit dem Zimmermeister Wilhelm Averbek und dem Mauermeister Bernard Otto einen Vertrag, eine baufällige Säule bis in das Fundament hinein mit Bentheimer Steinen wiederherzustellen. Die Angabe Nordhoffs von 1867, es sei wohl nicht zufällig, daß der östliche Pfeiler in der südlichen Reihe eine Biegung zeige, ist unverständlich.

Im Jahre 1574, als die Gewölbe entstanden, berichten die Quellen auch von Wandgemälden, für die der Stadtzimmermann Merten die Gerüste besorgte. Das Kapitel schloß mit dem Maler Johann Moll einen Vertrag, der ihn verpflichtete, für 39 M. *alle de Gewolte to malen*, außerdem eine Darstellung des strengen Ordels (jüngsten Gerichtes), die 1653 erneuert werden mußte. 1680 (KP 33. VI.) hatte der Dechant die Kirche *inwendig renovieren, von neuem unten und oben weißen, die Pilaren und sonst mit Gold und anderen Farben kostbarlich anstreichen lassen*. Der 29. XII. 1732 † Scholaster Henrich ter Haefft hatte 150 Rtlr. zur *Weißung und Sauberhalten der Kirche, auch zur Reinigung der Glasfenster vermacht* (KP 13. X. 1733). Dieser Anstrich wurde 1755 dem Meister Auling für 75 Rtlr. übertragen (KP 5. VI.), 1772 ein Vertrag mit dreien aus dem Mailändischen gebürtigen Italienern, *Ferari (?) genannt*, für 266 Rtlr. die Kirche dreimal zu weißen, abgeschlossen (BR). Peter Rosini aus Oelde wurde 16. VII. 1816 verpflichtet, für 100 Rtlr. *die Kirche zu weißen und die Reifen auf dem Chor, im Gewölbe und auf Verlangen in der ganzen Kirche grün anzustreichen*. Der Auftrag wurde 1827 zu 95 Rtlr. wiederholt. Die KR von 1861/62 berichten von einer Ausmalung durch C. Büchtemann für 1400 Rtlr., wobei Cl. Risselmann das südliche Seitenschiff, Brinkmann das nördliche ausführte (Nordhoff Nr. 182). Über die Ausmalung durch Lamers vgl. S. 185.

Das Jahr 1588 brachte die Erneuerung des das Chor von der Kirche trennenden Apostelganges. NR 1588 (Staatsarchiv, Akten 57): *Meister Henrichen Cathman den Steinhauer . . . 79 voet ausgehauen und verschickeden Baumberger Zymzell zum Zierat des Apostelganges, jderen voet 18 d, by Johan ton Baden auf dem Bamberge verdynget. Ferner danach uf weiteren besonderen Verdynng zu verfertigen und uf unsere Unkosten halen laten in vigilia assumptionis Mariae (14. VIII. 1588). Uf die 170 voet Zymzel ganz bezalt (4. III. 1589). Vertrag des Kapitels mit M. Henrichen Kothman Steinhauer . . . ein ansehnlich Zimzel uff den Apostelgangk zu S. Martin nach der zugestalter Patronen mit zwolf itzig residirender Hern Canonichen Wapfen, neben einem jeden ein Compartment an einer oder anderer Seiten mit Angesichtern der Engeln Cherubim, neben den Compartimenten entlang mit zierlichen lateinischen bequamen Spruchen eingeschnitten verzieret . . . gegen anstehenden Paschen (30. V. 1589) . . . zu verfertigen und ufzusetzen, jeden Fuß geferdigten Arbeitens an beiden Seiten nach dem Fußmaße entlang zu messen und also gereide ufgesetzt vor 8 Schillinge zu lieberen . . . und darzu seinen Sohn Bernhardt Kothman ein Rtlr. zu Drankgelt hiemit versprochen . . . Sonntag nach Dreikönige (12. I. 1589. Abgedruckt von M. Lippe, Ztschr. 83, 257 nach dem Kopiar I, 72 S. 367). Bernd Cothman, Mr. Henrich Sonne einen Rtlr. . . . to drankgelde von wegen seines angewendter fleißiger Arbeit am Apostelgang (27. IV. 1589, Nachjahr-R.). Schlußzahlung 4. I. 1590. Noch B. Cothman 4 rhein. Gulden so Herr Jakob Clevorn (Kapitular 1588—1651) und Henrich Scholbroick (1588—1595) . . . mit Anordnung yrer beider Waipfen hingekehrt und bezahlt (25. V. 1589). Vertrag *super podio, germanice Apostelgang* des Kapitels mit dem Bürger und Maler Herbort van Ringe vom 20. IX. 1592 (Kopiar I, 72 fol. 356). Er verpflichtet sich, *der residirenden Herrn Kanonike angeboren Wapfen mit den Compartimenten und Cherubinen entlang beiderseits des Apostelgangs mit Circumferenten des Wyndelsteines, gleicher gestalt alle die eingeschnitten Sprüche . . . mit seinen eigentlichen gebührenden Farben anzustreichen, zu illuminieren und zu vernissen, bis Allerheiligen (1. XI.) 1592 für 12 schlechte, gemeine Thaler, jeder zu 2 M. Vertrag desselben Malers, 3. IX. 1593, die Traillen aufs neue anzustreichen usw. (Erwähnt von Huyskens, S. 16 Anm. 4). Das Kopiar I, 73 enthält fol. 33 v. und 34 r. eine bisher unbekannt gebliebene wichtige bemalte Federzeichnung von zehn Wappen der 1571 residirenden Kanoniker. Den Namen der Künstler berichtet BR: *Magistro Brunoni vitrario* (Brun von Backum, Meister 7. VI. 1555) *pro descriptione insignium dominorum residentium 10 s.* Danach muß zuerst beabsichtigt gewesen, die Wappen in den Fenstern des Chores als Glasgemälde anzubringen (Abb. 1916 und 1917). — Vertrag des Kapitels mit dem Bildhauer und Bürger Melchior Kribbe, *wegen Verfertigung eines neuen Apostelgangs* vom 24. VIII. 1616 (Kopiar I, 72, fol. 535; bei Koch, Die Grönninger, S. 272, irrig unter 1619 erwähnt). Kribbe soll das**



Abb. 1929. Das Innere der Kirche nach Osten

Aufnahme 1939

jetzt stehende Werk uf seine Kosten, besunder jetzt daselbst vorhandene Herren Waeffen soviel nötig abbrechen und onverletzt . . . in der Sakristei oder Gerueckammer beilegen und demnächst das neuwe Werk uff den stehend-  
bliebenden Fuß vermuge vorgestalter und acceptierter Patrone oder Abrißs aufrichten, dergestalt dann auch  
an der anderen des Herrn Praepositii oder Thesaurarii Seiten ein neuerer von Bamberger Stein Aufganck in  
die Runde mit einem Fenster und eisern Traillien gleich uff der andern Seiten gefunden wird, oben mit vier  
kunstreichen und lieblich ausgearbeiteten Bildern quatuor Doctorum Ecclesiae und an der anderen Seiten  
quatuor Evangelistarum sambt gepürlichen Pileren und zirlichen Leisten gesetzt werden soll. Und dann  
ferner der Prinzipal-Apostelgang nacher der Kirche mit einen Ausstechsel oder Nahsprunck oben den Prim-  
altar auf zwei wol elaborierten Pilaren ruhend sambt einen zierlichen Crucifix aus Holz geschnitten mit den  
beistehenden Bildern Salvatoris, Apostolorum und anderen unser Kirchen Haubteren, sambt der Herren Waeffen  
von Stein lieblich geschnitten, allendt nach fernerer Ausweisung der abgerißenen Patron . . . Nacher den Chor  
soll gemeldter Apostelganck gleichfalls kunstreich und zierlich mit ausstehenden Nesen, Pilaren und durch-

## Die Martinikirche

leuchtigen Werke, auch Schriften soviel nötig, jedoch ohne große Bilder ausgearbeitet werden und so breit angelacht, daß derselbe oben binnenwerks fünf Fues in der Breit halten komme, wie dann auch mit bequemen Bamberger Estrich sein beplastert und belacht. Der Meister liefert alle Materialia an Stein, Kalk, Sand, Blei und Arbeit und die Beköstigung der Handlanger, das Kapitel 4 Fuhren Stellholtzer (der Gerüste). Als Lohn erhält der Meister 400 Rtlr., die Fertigstellung ist zu Michelis (29. IX.) vorgesehen, was in Martini (11. XI.) 1617 geändert ist. Gesamtzahlung 8. XI. 1619. BR 18. VI. 1616 *pro arra ratione confectionis novi podii dal. imp. et florenum aureum*. NR 1617: als Kribbe den ersten Stein gelacht 3 Rtlr., Peßmann für twe dören 2 Rtlr. 10 s., mit Kribben wegen der vier Propheten am Apostelgang auf 25 Rtlr. verdinget. KP 26. VIII. 1618: Ablehnung eines Gesuches des Meisters um Lohnerhöhung. KP 13. VI. 1681: der Dechant hat den Apostelgang, so den Prospekt nach dem Chor behinderte und die Kirche sehr unproportioniert machte, wegräumen lassen. KP der Ludgerikirche 4. III. 1697: der Dechant schlägt vor, den Apostelgang zu removieren . . . und das Chor wie auch in Martinikirche wieder schließen zu lassen (durch ein Gitter?). Die zutreffenden Jahreszahlen der Restaurierung 1589, des Neubaus 1616 und des Abbruchs schon 1855 bei Guilleaume.

Kurz vor dem Neubau des Lettners erfolgte die Aufrichtung eines gleichfalls nicht erhaltenen Sakramentshauses. Vertrag des Kapitels mit Meister Gerhard Gröninger wegen *Verfertigung und Aufrichtung eines neuen Sakramentshäusleins* vom 28. V. 1614 (Kopiar I, 72 fol. 531; von Koch S. 103 nur kurz erwähnt). Der Meister will sothaniges Häuslein ungefähr in die Hohede bes an die Velens Waffen (vgl. S. 188), item de Wiede und das Fues nach der Maß mit ime abgeredet, neben zwein vierkantigen Treden oder Trappen . . . verfertigen und aufsetzen. Es soll . . . oben auf Christus Dominus salvator noster mit den funff Brunnen (seinen Wunden) neben funff Engelen oder Bilderen, darunter eines das Bildt S. Joannis Baptistae . . . sein soll, gesatzl werden. Item an der einen Seiten soll begriffen sein Geißelung Christi, an der anderen Seiten praesentatio ad populum Ecce homo, wie dann auch zu beiden Seiten summi sacerdotes veteris testamenti Melchisedech et Aaron und unten die historia Coenae domini, welche allein von Allebastert, und sechs Cherubim gleichfalls der Meister zu machen sich versprochen, allendt nach Ausweisung der hiruber gemachten Patron und Abriß. Dergestalt, daß das Werk den Meister loben soll. Es ist auch hiermit einverteilt . . . daß der Meister das alte Sakramentsheußlein, inmaßen es jetzt stehet, an die andere Seiten setzen und aufrichten soll. Der Lohn beträgt 100 alte Taler. Gröninger soll vierzehn Tage vor Martin (28. X.) 1614 das Werk fertig liefern. Erwähnt wird dieser Vertrag auch im KP 28. V. 1614 und in der BR 1614 am Ende. Für das Werk wurde seit II. 1611 gesammelt (KP S. 33 und 6. II. 1612). Das Kapitel entschied 1. IX. 1618, daß der der Stadt verwiesene Dechant Heinrich Brink die von ihm ohne Wissen des Kapitels angeordnete Bemalung selbst bezahlen sollte.

Blitzschläge im Jahre 1612. 13. VI. 1654, Mitte VI. 1659 und später noch einmal 4. IV. 1861 trafen meist das Uhrwerk und die Schieferbedeckung des Turmes. Nach der Grutrechnung gab der Rat 1613 zur Reparatur des Turmes 25 Reichstaler. 3. III. 1664 schloß die Gemeinde mit dem Leiendecker Friedrich Holstein einen Vertrag auf 58 Rtlr.; der Kupferschmied Johann Holstein lieferte einen neuen Pinapfel, der Maler Johann Gigas (Meister seit 2. II. 1656) erhielt für einen Abriß des Hahnes 7 s.

## DIE NEUERE ZEIT

Heftige Windstürme vom 8. XII. 1703 und 2. II. 1704 machten die Herstellung eines neuen Turmhelmes notwendig. Nach den Akten 11 des Staatsarchivs wurde Major Lambert Friedrich v. Corfey mit dem Entwurf beauftragt. Vertrag 21. II. 1706 mit dem Leiendecker Dietrich Heumann und dessen Schwiegervater Johann Westerholt zu 35 Rtlr. Vertrag 2. III. 1706 mit Zimmermeister Wilhelm Averbek, der schon das *inwendige Abstützen* des alten Helmes besorgt hatte. Das Holz lieferte das Kapitel. Vertrag 15. III. 1701 mit Meister Michael Nottebaum über die Schmiedearbeiten. Vertrag 6. II. 1707 mit dem hiesigen Leiendecker Bernd von Essen zu 45 Rtlr. über die in Blei auszuführenden Arbeiten, die hier aufgezählt sind: Sowohl Ober- wie Unterkuppel samt der Laternen und ihre Zierraten wie auch der untersten Kuppel von dem Zimmermeister annoch zu verfertigen vorhabende Fenster, sowohl solche an deren überkommenden Dächern, Ausschweifung und sonst nach alsdan vorschreibende Verordnung, im gleichen auch den Umgang oberhalb des Turmes, da selbiger vor gut befunden wurde, sonst aber nichts mit Blei zu bedecken. Das Holzmaterial zum Grundstern, Dachstern, Haubstern, Laterne, Richelbalken, kleinen Stern und Kuppel war 24. VI. 1705 von W. Averbek auf 135 Rtlr. veranschlagt. Der Abbruch der alten und das Aufrichten der neuen Kuppel erforderten 380 Rtlr. Die Gesamtkosten betragen 536 Rtlr.. Nach dem Bittgesuch der Provisoren vom 10. IV. 1711 (Stadtarchiv XIII. 38) war der Turm durch erhaltene Beisteuer soweit fertig, gleichwohl daß die holzernen Pilaren oben an die Spitze oder also so genannten Leuchten, wie auch das flache Mauerwerk, worüber man



Abb. 1930. Die Martinikirche von Südwesten

Aufnahme 1939

oben um den Turm geht, anoch mit Bley notwendig belagt werden müßte. Schließlich erhielt noch 1725 der Kupferschläger Raters, so den vorigen Martinum, so aufm Kreuz des Turms gestanden, zum Abschlag genommen, 8 Rthr.. Der Maler (Johann Hermann) Volmari (Meister seit 17. X. 1706) strich ihn an und vergoldete ihn. Leider gibt es von dieser sehr ausgebildeten Barockhaube Corfeys keine Abbildung.

Einige Hinweise geben auch die wenigen Berichte über eine Zerstörung im Siebenjährigen Kriege. Ein Belagerungsbericht (Ztschr. 61, 33) berichtet zum 3. IX. 1759, daß der mit einem schönen Umgange mit prächtig

## Die Martinikirche

gehauenen Steinen gezierte Turm durch einen Pechkranz, welcher an einem Haken, so die Leyendecker sich bedienen, hangen bliebe, Feuer gefangen, und wie ein Schornstein bis unten am ersten Gewölbe ausbrannte. Der Ingenieurleutnant (Arnold) Boner (Akten 9) schätzte das auf der Kuppel mit dem auf der Leuchte zerschmolzenen Blei, so gewogen etwa 12150  $\mathfrak{w}$ , nebst 7 verbrannten Kugeln, davon 6 vergoldet gewesen, mit Decken und Schmiedelohn auf 2202 Rthr. Damit war nur ein kleiner Teil des Unglücks, das damals Kapitel und Kirche traf, umschrieben. Boner berichtete ferner, daß der Turm sich dergestalt verbrannt und beschädigt gefunden, daß bei Wieder- und in Standsetzung desselben die Oberetage allem Ansehen nach abgebrochen und von neuem wieder gemacht werden müsse (was sich allerdings nicht bestätigte). Maurer- und Steinhauerarbeit hatte 27. I. 1760 der Stadtmaurermeister Matthias Sestrup auf 8960 Rthr. geschätzt. Zimmerholz mit großen Eisenankern, Sperrwerk und Glockenstuhl mit 19578, die drei großen Glocken mit 7120, die Kapitelglocke mit 1350, das völlig abgebrannte Dach mit der Maurer-, Schmiede- und Dachdeckerarbeit und Material (13728 Fuß Latten, 18600 Pfannen) mit 2050, die Zerstörungen im Kircheninnern durch die Bomben mit 699, das hl. Grab, die Fensterrippen, Kniebänke und die Beschädigungen der Altäre mit 690, die Orgel (zur Hälfte des Kapitels) mit 150, das sogenannte neue Gebäude mit 800, die zerschlagenen Fenster mit 244, zwei Kaplaneien mit 2450, das Totenhäuschen mit 156, die Ringmauer des Kirchhofs mit 130, das Kirchspielsarmenhaus Zumbusch usw., alles zusammen mit 49876 Rthr. berechnet. Dazu kamen die Verluste an Paramenten, Pretiosen und Zieraten mit 5987, an Kanonikal- und Vikarienhäusern, Küsterei und Schulmeisterei usw. mit Möbeln und Hausrat, so daß der Gesamtschaden sich auf 88585 Rthr. belief. Der Betrag erhöhte sich durch die hannoverschen Kontributionen (KP 14. VI. 1758 und 12. III. 1759). Das Kapitel sah sich genötigt, von seinem Silber für 344 Rthr. zu verkaufen (Pfarrarchiv), fand aber auch Unterstützung durch das Domkapitel und vereinzelte Sammlungen. Zu der Deckung des neuen Turmhelmes lieferte Peter Galler von Zell an der Mosel 80 Ries Leien, die über Wesel, Haltern und Buldern IX. 1771 hier ankamen. Das Richtfest hatte schon 12. X. 1769, am Geburtstage des Kurfürsten, stattgefunden (Intelligenzblatt). Die Höhe bis zum Gebälk des Achtecks betrug 6,90 m, bis zur Kugel im ganzen 15 m. Die Seiten des Achtecks maßen 3,60 bzw. 1,80 m. Maler Albrand erhielt 13. VII. 1773 für das Vergolden des Hahns 1 Rthr., Leutnant Boner im gleichen Jahre für wegen den Turmbau gehabter Mühe 25 Rthr. Doch muß wohl nicht er, sondern J. C. Schlaun als der große Erbauer der neuen Spitze gelten. Nur seiner Hand ist das feine Gefühl der vom unteren Viereck zum oberen Achteck überleitenden Kurve und der Schwellung des oberen Teiles zuzutrauen. Man vergleiche seinen Entwurf für die Kirche in Ascheberg. Die Würdigung seines Meisterwerkes setzt sich allmählich durch. Das Sonntagsblatt von 1860 (S. 274) meint, die Haube habe zwar an und für sich keine ungefällige Form, passe aber nicht zur Kirche. Selbst Nordhoff spricht noch 1867 von dem mißfälligen Kontrast, in dem diese wunderliche zopfsiche Spitze zum Turm stehe; sie verdiene, baldigst durch eine Pyramide ersetzt zu werden. Noch 1880 wurde der Wunsch ausgesprochen, der Turm möge seine Haube gegen eine stilgerechte Spitze vertauschen (M. A. Nr. 145). Die neue Zeit ist anderer Meinung (W. M. 3. V. 1904).

Das Pfannendach der Kirche, das 1759 abgebrannt war, war nach dem Berichte des Vikars (Ferdinand Otto) Johannink im Pfarrarchiv schon 24. XI. 1760 vollführt und zugemacht, nachdem ein Jahr vorher, 1. XI. 1759, in der Kirche wieder der erste Gottesdienst abgehalten war, obwohl die Fenster noch hier und dort mit Leinwand zugehangen und an etlichen Orten noch ganz offen waren (Ztschr. 36, 186). Der Bauführer des Dachbaues war der Ingenieur Gerhard van der Giese, den der Vikar 8. VIII. bis 24. XII. kontraktlich zu verpflegen hatte (Bd. V, S. 11 bei Nr. 6).

Die Restaurierung der Kirche im Anfang des 19. Jahrhunderts, die Beseitigung der Bronzeepitaphe 1808, des barocken Hochaltares 1820, des Epitaphs Johans von Alpen, die Zumauerung und Zerstörung dreier Chorfenster, die Wegnahme der Nebenaltäre 1823 galten mit Recht als verfehlt. Die Feuchtigkeit der Kirche suchte man durch Höherlegen des Flures abzuhefen und schloß 8. II. 1816 mit Theodor Heinrich Scheiper aus Vorhelm einen Vertrag, wonach dieser nach Absprache mit dem Hauptmann Jansink alle alten Flursteine verwenden sollte. Die dadurch gestörte Harmonie der Verhältnisse wurde Ende 1858 auf Drängen des Bischofs durch Tieferlegen des Flures um  $2\frac{1}{2}$  Fuß wiederhergestellt. Der Marmorbelag des Flures stammt aus dem Jahre 1862, die Mettlacher Platten der Kirche von 1888. Auch in der folgenden Generation erlitt die Kirche noch empfindliche Einbußen an Kunstwerken durch den Verlust der Figuren der hl. Reiter 1858 und der Kirchenväter 1861 und die Beseitigung der Nebenaltäre 1862, so daß sie heute außer ihrem Silberschatz und einigen guten Gemälden kaum etwas Altes besitzt als die Reste ihrer Chorstühle.

Den früheren Wiederherstellungen der Jahre 1847/49, 1859/61 und 1879 folgte entsprechend dem Beschlusse des Kirchenvorstandes vom 10. XI. 1903 eine durchgreifende Restaurierung des Turmes, bei der für die

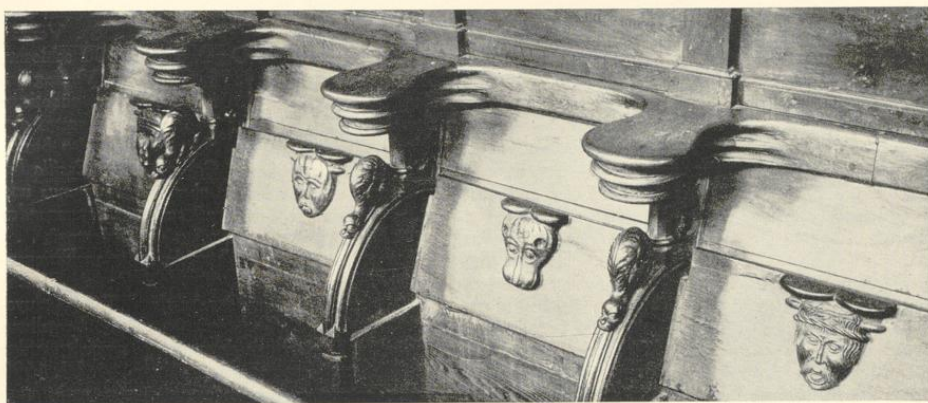


Abb. 1931. Die alten Teile des Chorgestühls, Nordseite; vgl. S. 186

Aufnahme 1939

Architekturteile, Ornamente und Figuren Udelfanger Stein, für die Verblendungen Bamberger Stein gewählt wurden. Die Leitung hatte der Architekt Theodor Wenking. Die Gesamtkosten betragen 84 537 M.; an freiwilligen Beiträgen waren 96 906 M. gesammelt. Ende VII. 1905 waren die drei unteren Turmgeschosse, 29. VIII. 1906 das oberste Geschosß fertig.

Das neue hellrote Dach der Kirche entstand 1906, 1908 die Heizungsanlage. Im selben Jahre erfolgte der Beschluß, das Kircheninnere in der gleichen gründlichen Weise wiederherzustellen, wozu der Verputz der Wände abgeschlagen wurde. Bis zum Kaffgesims wurden sie mit Schweizer Marmor bekleidet, in dem die 1868 von F. A. Ewertz geschaffenen und 1893 bemalten Kreuzwegbilder ihren Platz behaupteten. Die Bemalung der Wände führte 1909 Lamers aus, der 1910 auch den Chor ausmalte.

Das Zifferblatt der Turmuhr befand sich nach der Stadtansicht Nikolaus tom Rings schon 1618 vor dem Oberteil des dritten Geschosses. W. S. F. Essing lieferte 1780 eine neue Kirchenguhr, 1885 B. Vortmann in Recklinghausen die heutige, deren Zifferblätter unterhalb der Schallöffnungen des zweiten Geschosses angebracht sind.

Am 19. XI. 1911 brach durch fahrlässige Behandlung des Feuers durch die das Läutewerk besorgenden Personen abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Turme ein gewaltiger Brand aus, der von neuem den Helm und die Glocken vernichtete, das völlige Abtragen des vierten Geschosses und seinen Ersatz durch einen Neubau notwendig machte (M. A. 20. XI. 1911 Nr. 817 und 818; W. M. Nr. 586 und 587; W. M. 1912 Nr. 254; Denkmalpflege Bd. XIV, 1912 S. 13 mit Abb.) Die Kirche wurde nur wenig betroffen. Der Kostenanschlag betrug einschließlich der Verstärkung der Wände durch Eisenbeton, des Einbauens eines freistehenden Glockenstuhls und der Innentreppen 135 000 M. Für die Rekonstruktion der Turmhaube, die jetzt mit Kupfer statt wie bisher mit Schiefer eingedeckt wurde, bot die einzige Lichtbildaufnahme der Staatlichen Bildstelle die zuverlässige Grundlage. XI. 1913 war die Wiederherstellung des Turmes beendet (M. A. Nr. 742).

1928 wurde der untere Raum des Turmes als Kriegergedächtnis-Kapelle mit den Namentafeln der Gefallenen eingerichtet. Die Bemalung stammt von Lamers, die Kreuzwegbilder von von der Forst, das Holzbildwerk der Schmerzhafte Mutter Gottes von Rüller, die Gedenktafel gegenüber von Rütter.

## DIE AUSSTATTUNG DES KIRCHENINNERN

**DIE ORGEL.** Die Öffnung, wo die alte Orgel gestanden, wurde 1574 vermauert (vgl. S. 172). 16. XI. 1569 heft Mester Berthold der Steinbicker (B. tom Vogelsang, vor 1564 bis um 1588) angefangen de stelling tho maken an den Tornen in der Kerke (NR, von Huyskens S. 13 richtig auf die Orgel bezogen). 6. IX. 1579: Kapitel und Gemeinde kamen überein, das angeboten vnd von Middelburgh aus Zeelandt hieher ver-

## Die Martinikirche

brachte Orgelwerk uf dem vom Kapitel hiebevoren neulich getimmerten Orgelstoel zu setzen und es von dem fremden Kaufmann und Orgelmacher unter Teilung der Kosten zu erwerben (Kopiar I, 72 fol. 268). Vertrag beider 13. IX. 1579; Danach verkauft Johann Royß Orgelmacher ihnen das Orgelwerk für 300 schlechte Taler. Die Stimmen sind dabei angegeben (Pfarrarchiv; Abschriften im Kopiar I, 72, fol. 265). Vertrag des Kapitels und Kirchspiels mit dem Maler Hermann tom Ring vom 10. VII. 1581 (Pfarrarchiv, undatierte Abschrift im Kopiar I, 72, fol. 269). Er soll de gantze Structur von Holtz und beiden Flügeln sampt den Orgelstoell und anehoeriger Decken an der Wandt anstreichen. Und is . . . bescheiden, daß uff den beiden Fluegel insampt acht Bilder, dern binnen veier, an ieder Seiden zwen, nemptlich S. Catharina und Cecilia bei ein, Judith und Maria, Moisis Soror, uff den anderen Fluegel zusammen, Von bueten aber S. Hieronymus und S. Augustinus bie einander und S. Gregorius und S. Augustinus bei ein mit den daruff sunderlich stimmenden Sprüchen . . . In die zwo nedden vornsten Flügel die Bildnuß Davidis mit der Harpffen und Salomonis . . . abgemalt werden. Der Lohn beträgt 40 Taler. Dabei ein langes, ausführliches Verzeichnis der anzubringenden Bibelsprüche. Laut NR 1581 erhält der Maler Abschlagszahlungen und 7. V. 1581 Rodolf Finsche und M. Johann Orgelmacher für Visitation und Approbation des neugelieberten Orgelwerks 2 Taler (Huyskens S. 13). Im Recessus . . . super collatione organi vom 13. VIII. 1581 Bestimmungen über Anstellung und Bezahlung des Organisten, jährlich 18 M., mit der Angabe der Festtage, an denen Orgel gespielt werden soll. Dabei Abschrift des Vertrages des Ludgerikapitels mit Reinhart Lampele von Miel vom 14. III. 1590 (Pfarrarchiv). Nach BR 1642/43 erhielt Albert Schmitz laut Kontrakt pro renovatione aliquarum registrarum 7 M. Den durch den Turmbrand 1759 verursachten Schaden an der zum Teil abgebrannten Orgel schätzte Boner für Kapitel wie Gemeinde auf je 150 Rtlr. Nach der BR 1764 schloß das Kapitel einen Kontrakt mit Gebrüder Heilmann für Wiederherstellung der Orgel zu 250 Rtlr., von denen der Vikar (Ferdinand) Rofakort 200 Taler schenkte (KP 3, I, 1765). Nach KP 27. XI. 1783 entwendete der Organist viele Pfeifen. 4. III. 1784 Angebot der Gebrüder Heidelberger, die Orgel für 100 Rtlr. wieder instand zu bringen (KR). 27. XI. 1816 wurden zwei neue Postamente unter den Säulen unter der Orgelbühne für 141 Rtlr. angefertigt (KR, vgl. 1859). 1823 lieferte Melchior Vorweg im 70. Jahr seines Alters (handschriftlicher Zettel in der Sakristei) eine neue Orgel für 1901 Rtlr.; Schreiner Linnemann erhielt für den Orgelkasten und die Bühne 643 Rtlr., Picker für das Illuminieren 126 Rtlr. 21. IV. 1825 besorgte Johann Barrink vier Postamente unter der Bühne für 84 Rtlr. Nach WM. 1859 Nr. 58 wurden die Materialien der abgebrochenen Orgelbühne, Säulen mit Kapitellen und Pilaster meistbietend verkauft. Zwei davon sind im Hause Alter Fischmarkt 19/20 (Bd. III, 328) eingebaut. Der Bischof hatte zuerst die Verlegung der Orgel in das Chor empfohlen, aber 15. I. 1859 sich für die Turmhalle entschieden, in der hinter einem neugotischen Maßwerkfenster 1861 die Orgel eingebaut wurde (S. 173). Orgelbauer Kersting erhielt 345 Rtlr., 1864 Wilhelm Kramer für eine Reparatur 47 Rtlr.: 1889 kam durch Friedrich Fleiter ein neues Magazingebläse hinzu. Zum Jubiläum des Pfarrers schenkte 1900 die Gemeinde eine neue Orgel der Firma Eggert in Paderborn (WM. 18. XII.). Vor ihr wurde 1901 eine eichene Sängerbühne mit Spieltisch vor der Turmwand durch Johann Rütter angebracht. Die Orgel erhielt 1913 elektrischen Antrieb.

DIE KANZEL. Als dat Coronament boven den Predigestoell upgesettet, verdrunken 5 s. M. Johann (Moll) den Maler vor de Duve to vermalen an dem Coronament 2 s. (NR 1569). Der Plan der Kirchenbänke zeigt östlich neben der westlichen Säule der Nordreihe ein großes Rechteck eingezeichnet. Spuren eines abgefallenen, durch eine Oblate befestigt gewesenen Blättchens der Mittelsäule, auf der späteren Pergamentausführung als *Cathedra* bezeichnet. Dadurch ergibt sich die Verlegung der Kanzel um 1730. Der Tischler Linnemann lieferte 1818 einen neuen Predigtstuhl für 212 Rtlr., dazu der Bildhauer Schenk die Figur eines die 10 Gebote haltenden Engels in Wolken, die Bekleidung des Kanzelfeilers usw. für 112 Rtlr. Die heutige Kanzel von 1860 stammt von Prang, die Gemälde der Evangelisten und der Maria von Th. Holtmann.

DER TAUFSTEIN. Zum Taufstein lieferte 1592 Meister Dyrick (Bunickmann, 23. IX. 1607 in Martini verläutet) eine Steintreppe, Meister Heinrich Pefmann einen neuen Deckel (KR). Er hatte im letzten Joch des nördlichen Seitenschiffes seinen gesonderten Platz, der auf dem Kirchenbankplan als *locus fontis baptismalis* bezeichnet ist. Weiteres ist nicht bekannt. Der 1860 von Prang beschaffte Taufstein kostete einschließlich der Täuferfigur auf dem Deckel 105 Rtlr. Das neue Eisengitter von Fliethoff wurde 1896 aufgestellt.

DIE CHORSTUHLE. Eichenholz, auf jeder Seite des Chores je sieben Sitze von 79 cm Achsenbreite, 112 cm Höhe der Rücklehnen und 48 cm Höhe der Sitze. Auf den trennenden, profilierten Bogen hockende Fabelwesen und kleine Pfeiler. Die Köpfe von Menschen und Tieren an den Miserikordien sind unschöne Schnitzereien, ähnlich denen in S. Mauritz und Überwasser; den Namen des Schnitzers berichten die BR 1538

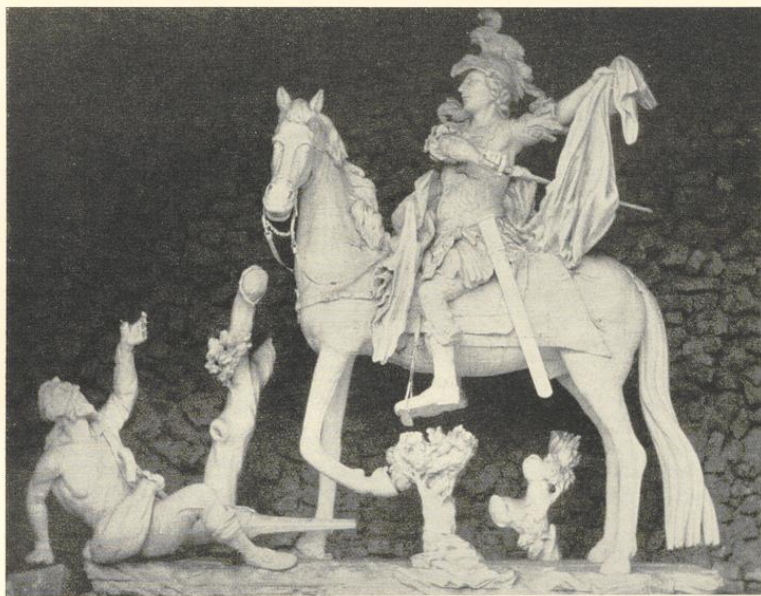


Abb. 1932. Die Holzplastik des hl. Martinus; vgl. S. 194

Aufnahme 1940

nicht. Kniebänke und Rückwände sind neuere Zutaten von 1858 f. — Nach KP 25. V. 1764 beabsichtigte der Vikar Ferdinand Roßkott, das Gestühl auf jeder Seite durch zwei neue Sitze zu erweitern. Da dieses eine Verlegung der Türen zu Kapitelsaal und Sakristei nötig gemacht hätte, lehnte das Kapitel sein Anerbieten ab. 1822 erhielt Linnemann für Arbeiten an den Chorstühlen 122 Rthr. 1850 waren nach Teutos Angaben noch  $2 \times 9$  Sitze vorhanden (Pfarrarchiv). Sie wurden 1858 durch Prang instand gesetzt und 1862 etwas gesenkt. Nach KP 1680 S. 52 wurden mit Restgeldern einer eingezogenen Präbende *in stallis nostris postpendia von rotem Seidendamast* gekauft. NR 1680; der Damast und einige Spitzen, wovon die *Postpendia* und kleine *Antependia*, die bei Henrich Tormühlen gekauft wurden, kosteten 117 Rthr. Sie wurden 1772 wieder beseitigt und zu *Kortinen* (Vorhängen neben den Altären) umgearbeitet (BR). Nach KP 1. VIII. 1754 baten die Erben Damme, die über des Chors *Postpendia* vormals befundenen *Wappen des Dechanten J. K. Bordewich* wieder aufzusetzen. Das Kapitel war dazu bereit und wollte eine Inschrift *Doninus Decanus Bordewich erigi et Capitulum illuminari fecit* hinzufügen.

**DIE KIRCHENBÄNKE.** Eine undatierte, schematische, farbige Federzeichnung des Pfarrarchives,  $378 \times 266$  mm Bl., verzeichnet in der Kirche und im Turm 107 Bänke; darunter v. Schenking zu Vögeding, Droste-Schmising (Bd. IV, 60) und *Exzellenz v. Landsberg* (der Generalleutnant Franz Anton v. L., 1719–1728, E. Müller, Adelshöfe, S. 132). Danach um 1727 zu datieren. Dabei eine unvollendete Ausführung auf Pergament,  $39 \times 29$  cm, ohne Angabe der Namen (vgl. S. 186 und 190).

**DIE BEICHTSTÜHLE.** Nach KR 1637 erhielt Heinrich Pefsmann 10 Rthr. für einen Beichtstuhl, *so er auf dem Chor vor dem Herrn Dechanten gemacht*. Die heutigen, 1865 durch Hermann Miele für 500 Taler gefertigten fünf Beichtstühle gehen nach Nordhoff auf einen Entwurf des *Paters Elias* (Büsken) zurück (B. Bockholt, Die Orden des hl. Franziskus, M. 1917, S. 48). Die Kirchenbankkarte verzeichnet ihrer zwei.

**DAS GRAB CHRISTI.** Nach KR 1610 hatte der Lizentiat Philipp Münstermann der Kirche *ein neues Grab zum hl. Kreuz für die Karwoche verehrt*. Das alte Grab stand damals in den vornehmsten Frauenbänken

## Die Martinikirche

vor dem Dreikönigs-Altar nächst dem Predigstoel. Die Provisoren baten, daß man es *ad latus Praepositi zur Halbscheid der Gittern* transferieren möge, was das Kapitel gern bewilligte. (Man unterschied in Martini wie im Dome bei den Chorstühlen eine Seite des Propstes und eine des Dechanten.) Auf der Kirchenbankkarte hat das Grab im Westende des nördlichen Seitenschiffes seinen Platz. Es handelt sich dabei nicht um eine figürliche Nachbildung des Felsengraves Christi, sondern um eine Unterbringung des hl. Sakramentes am Gründonnerstag und Karfreitag, wie sie noch heute unter Verwendung des Expositoriums (S. 203) in der Turmkapelle stattfindet.

KRIPPE. Zu dieser lieferte 1849 der Lackierer J. F. Stockmann 23 *orientalische Häuser, Bäume und Wolken* auf Pappe gemalt. Der Maler Mosler besorgte selbst die Aufstellung. Die heutige *komplete* Krippe von 1885 kostete 1262 M.

GLASGEMÄLDE. Die Statthalter des Administrators Herzogs Johann v. Jülich-Kleve-Berg verfügten 7. VI. 1585, ein Glasgemälde mit dem Jülichschen Wappen durch den Glasmaler Johann Ridder (Meister 24. II. 1569) *ad dextram cornu Chori für 18 Rtlr. machen zu lassen* (Kopiar I, 72, fol. 402, der Vertrag, 1. XI. 1585, dort fol. 401). Nach Huyskens S. 16 anlässlich der Vermählung des Herzogs mit Jakobe v. Baden, 16. VI. 1585. — Johann v. Velen, Thesaurar des Domkapitels, und Adrian v. Velen, Domherr in Osnabrück, schenkten 1588 *insignem fenestram cum statu S. Fidis et Patientiae cum maiorum gentilitiis insigniis* nebst Sinnsprüchen, das Ludger van Backum (Meister 8. V. 1582) anfertigte (Kopiar I, 17, fol. 404b; Huyskens S. 17). — Die sämtlichen 1759 durch den Brand zerstörten Fenster auf dem Chore zusamt den Wappen wurden von Glaser Schucht zu 280 Rtlr., jene der Kirche zu 244 Rtlr. geschätzt. — 1861 erhielt Hagemann 1100 Rtlr. für die Kirchenfenster. Viktor von der Forst lieferte um 1862 ein Fenster von 76 Quadratfuß, wohl jenes der Verkündigung in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes; Hagemann 1865 jenes mit der Heimsuchung im südlichen Seitenschiff, beides trotz vielfacher Ablehnung anerkennenswerte Arbeiten. Nordhoff erwähnt 1867 die Mitarbeit von J. Klein in Wien an den von beiden hergestellten Fenstern. Für die drei figürlichen Fenster des Chores schuf 1862 F. Tüshaus die Entwürfe. Ihre Ausführung und die der beiden Mosaikfenster im Chore (1864) besorgte Hagemann. Die acht großen Mosaikfenster der Kirche stellte von der Forst 1867/68 für 2542 Taler her. Ein neues Mittelfenster im Chore mit der Darstellung des Gekreuzigten von von der Forst war V. 1895 eingesetzt (WM. Nr. 141), dem die vier neuen seitlichen Fenster mit Bildern aus dem Leben des hl. Martin folgten (WM. 22. V. 1896).

## DIE STEINBILDWERKE

### EINZELFIGUREN

DIE VIER KIRCHENLEHRER (HEUTE IN ALSTATTE). Sandstein, 2 m hoch. An allen Sockeln das gleiche ovale, geteilte Wappen, oben ein Kreuz, unten zwei gekreuzte Beile (Barden), was nach einem Siegelabdruck im Pfarrarchive jenes des Johann Kaspar Bordewich (Dechant 1698—1721) war. Darüber der Dechantenhut. Die Figuren wurden 1818 von dem Bildhauer Schenk ausgebessert. Die *wertvollen, aus der Schule Gröningers stammenden Figuren* befanden sich nach Guillaume schon 1836 nicht mehr an ihren alten Plätzen an den Seitenwänden der Kirche. Nordhoff schrieb sie Johann Mauritz Gröninger zu. 1861 wurden sie an die katholische Kirche in Alstätte, Kreis Ahaus, verkauft (Mitteilung des Herrn Dr. Wieschbrink; vgl. die Angabe S. 187).

DIE ZWOLF APOSTEL (NICHT ERHALTEN). Nach KR 21. III. 1656 schenkte das Kapitel die Figuren von 12 Aposteln, *so auf dem Chore gehangen*, dem Kirchspiel, das *für Haken und Blei, dar solvige mit eingelodet, 21 S. bezahlte*. Es bleibt zweifelhaft, ob sie von dem erst 1681 weggeräumten Apostelgange herrührten.

DIE VIER EVANGELISTEN. Sandstein, an den Diensten des Chores aufgestellt. Arbeiten des Bildhauers Allard von 1862.

ZEHN HEILIGENFIGUREN. Lebensgroße Sandsteinfiguren (S. Agnes, Franz von Sales, Anna, Aloisius, Antonius, Elisabeth) an den Wanddiensten der Seitenschiffe, deren Aufstellung II. 1910 beschlossen wurde. Ferner Martinus und Johannes der Täufer auf dem Chore, am Triumphbogen eine neuere Figur der hl. Maria aus Lindenholz und eine Steinfigur des Heilandes von A. Mazzotti, 1940.



Aufnahme 1939

Abb. 1933. Jan Bockhorst, Die Messe des kl. Martinus, das frühere Gemälde  
des Barockaltars; vgl. S. 194

#### DIE ALTÄRE

Ihre Zahl betrug, wie in S. Ludgeri, sieben. Neu geweiht wurden 1681 drei von ihnen. 1823 wurden die alten Nebenaltäre abgebrochen. Heute sind außer dem Marienaltar im Turme und dem Altar am Anfange des Chores ihrer drei vorhanden.

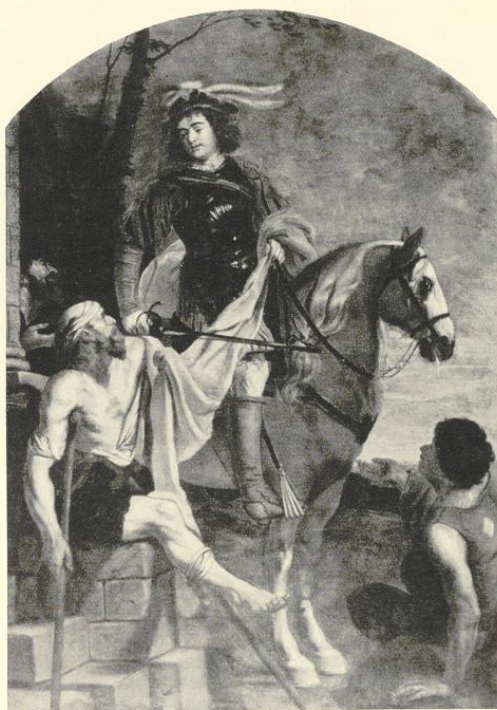
DER HOCHALTAR (S. MARTINUS). Memorienbuch: *Dominica quasi modo geniti dedicatio summi altaris*. Desgl. 23. I. Memoria *Hintzonis de Dortmunde. Alheidis uxoris et liberorum, qui dederunt ad altare maius mappam speciosam intextam imaginibus ex lino (Faden), ut in summis festiuitatibus in praefato altari poneretur.* NR 1575/81: *Magistro Johann Bungert voer de Altaerstaffel to maken betalet 25 Rd. M. Herman Luers van desolvige Taffel to vermalen, verdéint 16 Rtlr. M. Herman Luers synen Soene vor und nahalen (Wein?) 3 s.* (Huyskens S. 16, Anm. 2). BR 1576: *Famulis M. Joannis Bungards arcularii cum*

## Die Martinikirche

poneret mensa summi Altaris, pro bibalibus 21 d. Vertrag des Kapitels mit Johann Bungart, Bürger und Schnitzler, vom 26. IV. 1576 (Kopiar I, 72, fol. 272). Dieser soll für 25 enkede Riksdaler mit flithe ein Altartafel na Utwisung derowegen besonders thogestalten Patronen mit allen seinen geburlichen Schnitzwerk an dem Cronement, Pütern und nidersten Uoß . . . verferdigen und gegen schirkumpstige hochwürdige Sakramentz Dracht durch die Stadt Munster (16. VII.) gereide levern und auf das hoghe Altair zu S. Martin ufsetzen. — Vertrag des Kapitels mit dem Schnitzler Meister Henrich Wiesen vom 12. II. 1592 (Kopiar I, 72, fol. 366), der ein Kleinodien-Schap zu Erhaltung und Bewahrung der Kirchenkleinodien, so biß anhero in einer Kiste aufeinandergepackt zum merklichen Verderb und Unrat derselben gelegen, sampt einen Skabel von dreien Tredden vor 7<sup>1/2</sup> Daler gegen anstehende Hochzeit Paschen (26. III.) . . . am bewußten Ort hinder den hohen Altar aufsetzen soll. 1741 (KP 3. IX.) werden das Schapp repariert und Laden für die Paramente eingerichtet, 1830 (KR 14. VIII.) der alte Schrank weggebrochen. Nach BR 1629 schenkte Jungfer Anna Münsterweg *flavas sericas cortinas ad summum altare*. — Über die Errichtung des späteren Barockaltars ist nichts bekannt. Nach der Beschiefung 1759 stellte Boner fest, daß der Hohe Altar auseinander geschlagen, zertrümmert und ruiniert, daß solcher nicht wohl mehr kann wieder gemacht werden. Er schätzte den Schaden auf 300 Rtlr. Das Epitaph des Dechanten Johann von Alpen († 1698) wurde nach Guilleaume (1836, S. 266) bei Herstellung des großen Altares (1820) so verdorben gefunden, daß es nicht erhalten werden konnte. Das in der hölzernen Einfassung befindlich gewesene Gemälde wird im Kapitelshause aufbewahrt, ist aber als schlechte Malerei nicht geachtet und ganz verdorben. Ähnlich berichtet auch die sog. Oldenburger Sammlung von Inschriften durch den 1824 † Pfarrer Trenkamp (Bd. V, 244, 2), daß auf dem Chore ein Gemälde über der Grabschrift Alpens hange. Dieses Gemälde kann nicht jenes der Martinusmesse sein, das Guilleaume 1836 als Altarbild aufführt, sondern ist vermutlich das Gemälde des Martin zu Pferde. 1820 erhielt der Schreiner Linnemann für einen neuen Hochaltar 710 Rtlr., den Picker illuminierte. Zur Beleuchtung des Oberteiles des Altares hatte Zimmermeister Wilhelm Sender eine Lichtröhre oder Laterne vom Kirchendach durch das Gewölbe anbringen müssen. — Zu dem gleichen Zweck war das Maßwerk aus den seitlichen Chorfenstern aus Rücksicht auf modernes Flitterwerk herausgeschlagen (Sonntagsblatt S. 275; vgl. oben S. 176). Die Martinusmesse behauptete als Altarblatt ihren Platz bis 1861. — Dann wurde ein neuer Hochaltar von Viktor von der Forst für 760 Rtlr. aufgestellt, für den Fritz Tüshaus acht Engelsfiguren auf Metallplatten malte, die 1930 durch Reliefbilder von Heiligen durch Rütther ersetzt wurden. Ein neuer, 1894 von B. Frydag geschaffener Altaraufsatz veränderte die Seitenflügel durch Neuschaffung von je zwei Figuren und zwei leuchtertragenden Engeln. 1909 wurde der Altar vom Maler Lutterbeck polychromiert und erhielt 1911 verzierte Türplatten durch Dunstheimer. Über das Gemälde der Martinusmesse vgl. S. 194.

DER PRIMALTAR. *Fundatio vicariae ad primum altare sub invocatione Trinitatis, B. M. Virginis et omnium sanctorum* 27. IX. 1522 durch Johann von Elen (Kopiar I, 71, fol. 127; Börsting S. 278). Orgel-Quartband des Pfarrarchives: *Dominica ante festum D. Jacobi dedicatio primi altaris*. KP 17. IV. 1681: Nach Abbruch des Apostelganges wurde *altare medium seu SS. Trinitatis in honorem S. Philippi et Jacobi* geweiht. Die Kirchenbankzeichnung bezeichnet ihn als Altar mitten in der Kirche, die KR 4. V. 1816 als *Ciboriumaltar*. 22. X. 1822 wurde der Pfarrverwalter Heinrich Schmedding vom Provokar Zurmühlen ermächtigt, *altare media in ecclesia existens prospectum ad summum altare impediens et plane superfluum* zu removieren (Pfarrarchiv, Akten Schmedding). 6. II. 1840 bat der Pfarrer, den Mittelaltar als Tragaltar wiederherstellen zu dürfen; Altarstein und Reliquien seien noch vorhanden. Zu seiten des Kreuzes kamen zwei aus Holz gemeißelte Engel. Die Rückwand wurde 6. IV. 1844 zum Einsetzen des Ziboriums und einer Nische hinter dem silbernen Kranz (also des Expositoriums) eingerichtet. Auch in den folgenden Jahren führen die KR vier Altäre auf. Nach langer Pause ist seit 1935 der Primaltar mehrfach wieder aufgestellt worden.

ALTAR DER HL. KATHARINA (HEUTE: DES HL. JOSEPH). *Memorienbuch* fol. 129 v.: *Octava Penthecostes: hac dominica agitur dedicatio altaris S. Catharinae*. Nach der Kirchenbankkarte an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes. KP 17. IV. 1681 weihte Weihbischof Nikolaus Stenonius *altare septentrionale in honorem S. Catharinae et Barbarae*. Der damalige Dechant Johann Kaspar Bordewick, 1698—1721, berichtet 3. VI. 1681, er habe ein neu lateral Altar setzen lassen. Über das damals geschaffene Gemälde der Verlobung der hl. Katharina in der Sakristei vgl. S. 194. Der Tischler Linnemann erhielt 1816 Zahlungen für Arbeiten an den Seitenaltären, die 1819 durch Anton Picker illuminiert wurden. — 5. XII. 1862 erhielt der Maler Mosler für das neue Altarbild des hl. Joseph 200 Rtlr. Nach Nordhoff stammt die Architektur von Hesselmann, die Figuren von von der Forst. Ein neuer Schnitzaltar von W. Niehus wurde 1911 aufgestellt und das Bild der Martinusmesse über ihm aufgehängt. Das alte Josephsbild erhielt an der Nordwand westlich vom Eingang seinen Platz.



Aufnahme 1939

Abb. 1934. Jan Bockhorst, Der hl. Martin zu Pferde; vgl. S. 194

ALTAR DER HL. ANNA (HEUTE: DER MUTTER GOTTES). Auf der Kirchenbankkarte an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes. KP 17. IV. 1681 weihte Stenonius *altare meridionale in honorem S. Johannis Baptistae et Evangelistae ac S. Annae*. Eine Neubeschaffung eines Altarbildes wird nicht erwähnt. Nach den Handakten Schmeddings im Pfarrarchiv erhielt 1818 Michelis für ein neues Bild im Seitenaltar 50 Rtlr. Über die Wiederherstellung 1820 f. siehe oben. 10. XII. 1862 empfing Kaspar Görcke für das Altarbild der Mutter Gottes 200 Rtlr. Den Schnitzaltar verfertigte B. Woermann für 456 Rtlr., Louis Falke polychromierte ihn 1863. Ende 1909 wurde ein neuer Schnitzaltar von W. Niehues aufgestellt. Das Gemälde Görckes hängt heute an der Nordwand östlich vom Eingang.

ALTAR DER HL. DREIKÖNIGE UND DES HL. OLAV (NICHT ERHALTEN). Nach der Kirchenbankkarte war sein Platz vor der mittleren Säule der Nordreihe. Gründung zweier Vikarien 22. VII. 1335, bestätigt 20. II. 1360 (Kopiar I, 71, fol. 99). Quartband betr. Orgel (1581, S. 68): *in die Epiphaniae patrocinium altaris trium Regum et S. Olavi Regis*. Olav II., König von Norwegen, 1015—1030, ist im Dom von Drontheim begraben und der Patron von Norwegen. Seine Attribute sind Axt, Dolch und königliche Abzeichen (Franz Doye, *Heilige und Selige*, Leipzig 1929, S. 95). Dieser Altar der Martinikirche ist ein wichtiger Hinweis auf die starken Beziehungen der Hansestadt Münster zu den Nordländern. Er wurde 1823 abgebrochen (KR).

ALTAR DES HL. JAKOB DES ÄLTEREN (NICHT ERHALTEN). Nach der Kirchenbankkarte war sein Platz vor der mittleren Säule der Südreihe. *Memorienbuch: Dominica proxima ad festum Apostolorum*

### Die Martinikirche

S. Petri et Pauli (29. VI.) *dedicatio altarium S. Jakobi Apostoli et Olavi*. Über die Vikarie Jakobs des Älteren, 18. X. 1300, vgl. Börsting S. 20 Regest 136. Der Altar wurde 1823 abgebrochen.

ALTAR DES HL. JOHANNES DES TÄUFERS (NICHT ERHALTEN). Er befand sich in der Sakristei (in *Armaio*, in der *Gerammeren*). *Memorienbuch* (Ms. VII. 1021, fol. 70): *dedicatio Altaris S. Joannis Baptistae . . . agitur dominica proxima post festum decollationis eius* (29. VIII.). Vgl. Börsting S. 278.

### DIE EPITAPHE IM INNERN DER KIRCHE

EPITAPH DES DECHANTEN JOHANN VON ALPEN (NICHT ERHALTEN). Oldenburger Verzeichnis fol. 16 v (vgl. S. 190): *In Martini auf dem Chor hängt ein Gemälde*, worunter folgende Inschrift: *Prototypon Maioris Praepositi Xantensis, insignis Collegiatae S. Martini Monasteriensis Decani . . . Christophori Bernardi, Ferdinandi et Maximiliani Henrici Archi- et Episcoporum consiliarii intimioris et respective . . . vicarii in Spiritualibus generalis et Sigiliferi et post . . . exactum septimum et sexagesimum annum . . . defuncti 1698*. Ein bißchen weiter nach dem Hochaltar zu liegt ein Leichenstein mit folgender Inschrift auf einer kupfernen Platte. *Hic jacet . . . J. ab Alpen . . .* (mit den gleichen Titeln) *Anno 1698 20. Maij . . . defunctus*. *Es ist auch was um den Rand geschrieben gewesen, was schon ausgegangen ist*. Alpen, der bekannte Geschichtsschreiber Christoph Bernhards, hatte von diesem 18. IX. 1663 das Dekanat erhalten. Bei Wiederherstellung des großen Altars war sein Denkmal nach Nordhoff bis zur Unkennlichkeit zerstört und scheint seitdem verschwunden zu sein. Vgl. S. 194 über das Reiterbild des hl. Martinus.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN (NICHT ERHALTEN). In der Abschätzung des durch das Bombardement 1759 entstandenen Schadens führt Boner an: *Inwendig unten in der Kirche durch Bomben und Kugeln alles zerschlagen, als nämlich die Seitentür und das darauf stehende kostbare Epitaphium*. Näheres nicht bekannt.

ERBBEGRÄBNISSE V. SCHMISING (NICHT ERHALTEN). Nach KP 29. X. 1743 verlangte das Kapitel vom Freiherrn v. Schmising für Grabstellen *von der Sacristei bis an das Kapitelhaus* 375 Rtlr.

DIE ERZWAPPEN AUF LEICHENSTEINEN (NICHT ERHALTEN). 1808 löste die Kirche vom Gelbgießer Elbers für die von den Grabsteinen aufgenommenen Metallschilder, 1183  $\overline{\text{u}}$ , 302 Rtlr., für 166  $\overline{\text{u}}$  Blei 11 Rtlr. Verzeichnis der Grabstellen: *auf dem Chor 1. Amplissimus* (J. v. Alpen), *2. Feldmann* (Theodor Hermann, Kanonikus 5. VIII. 1739, † 6. XI. 1786), *in der Kirche 1. Boelen*, *2. Heereman* usw., bis 18. *Georg Herman Gescher*, unter ihnen auch mehrere Kanoniker; Pfarrarchiv.

### DIE EPITAPHE AUSSEN AN DER KIRCHE

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN. 122 × 91 cm. Schmalseite des Strebepfeilers an der Südwestecke der Kirche, mit Darstellung der Verkündigung. Schrift verwittert. 18. Jahrhundert?

EPITAPH DES THESAURARS JOHANN PLATE, † 2. IV. 1632. 70 × 75 cm, Sandstein, über der Türe der Sakristei. In kreisartiger Einfassung Figur eines stehenden Bischofs mit Wappen (drei dreieckige, mit je einer Ecke zusammenstoßende Platten) und Umschrift *IOA. PLATE THESAU* (Rest beschädigt). Nach KR 1855 von Allard wiederhergestellt, im gleichen Jahr Neubau der Sakristei.

EPITAPH DES HEINRICH CRONE. 129 × 82 cm. An der Südwand des Chores links vom Strebepfeiler, mit Darstellung des Schmerzensmannes mit Pilatus. Unten ovales Feld mit verwitterter Inschrift mit dem Namen eines Neffens des Fundators der Blutsvikarie Strübbe-Crone (Börsting S. 279).

EPITAPH DES BERNHARD HENRICH HANE, † IV. 1727. 155 × 86 cm. Südwestseite des südlichen Chorstrebepfeilers mit Darstellung der Auferstehung. Von der Schrift ist nur *rich Hane* zu lesen.

EPITAPH EINES UNGENANNTEN. 57 × 64 cm. Schmalseite dieses Strebepfeilers. Darstellung der Kreuztragung mit der Magdalena. Geringe Arbeit um 1650 ohne Inschrift.

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN. 29 × 77 cm. Nordwand des Chores links neben dem dreibahnigen Fenster; die Umrahmung eines Bildwerkes darüber ist noch erkennbar. Von der vierzeiligen Inschrift lesbar *may defuncto . . . deus per tuam crucem intercedente beato Thoma Aplo . . .* 15. Jahrhundert.



Aufnahme 1939

Abb. 1935. Die Verlobung der hl. Katharina

FÜNFZEILIGE INSCRIFT. 35×70 cm. An der Ostwand des Kapitelhauses unter der Dachschräge. Lesung des Herrn Pfarrers Krick: *Paulus Col. 3. 14: Super omnia charitatem habete (usw.) . . . dilectionis erit vobiscum.* Um 1600. Der Spruch bezieht sich auf das Gebäude, an dem er angebracht ist.

EPITAPH DES GOTTFRIED KERKERINCK, † 30. IX. 1633. 195×120 cm. Ostwand des Kapitelhauses mit Darstellung Christi am Kreuze und den Figuren des hl. Gottfried und Martin. Nach der Inschrift war G. K. *huius ecclesiae Canonicus Presbyter, Vir Octuagenarius devotus, qui postquam quater hinc S. Apostolorum limina Romae visitasset, senio exhaustus . . . obdormuit.* Stark verwittert. Über den Fund eines benachbarten Grabes vgl. Nordhoff a. a. O.

EPITAPH EINES KANONIKERS HOSIUS. Wappenstein, 22×19 cm, an der Nordwand des Kapitelhauses, Wappen (fünf Vögel; 2, 1, 2) und Schrifttafel 61×63 cm, verwittert. 17. oder 18. Jahrhundert.

### Die Martinkirche

EPITAPH DES JOHANN OTKE, † 1519. 90×80 cm, an der Nordwestseite des schräggestellten Nordost-Strebepfeilers mit Darstellung der Gregormesse. Schrifttafel 80×120 cm, verwittert. Nordhoff 1867 überliefert den Namen, danach Stenrup (M. A. 30. X. 1901).

EPITAPH EINES UNBEKANNTEN, 68×78 cm, an der Schmalseite des vorletzten Strebepfeilers an der Nordseite mit Darstellung der Kreuztragung. Ohne Schrift, beschädigt; um 1500.

### DIE HOLZBILDWERKE

S. MARTINUS ZU PFERDE MIT DEM BETTLER. HEUTE BEI KINDERHAUS. Fast lebensgroße Gruppe. Von Guillaume (1836 S. 266) als *über der Seitentür rechts aufgestellt und recht sehenswert*. 1858 an die Kirche in Gimbe veräußert; um 1900 an den Landwirt Ahlert in Sandrup verkauft, der sie neuerdings auf seinem Hofe aufgestellt hat. Vermutlich bezieht sich auf dies Bildwerk oder eine Erneuerung desselben die Angabe der NR 1613: *Meister Hinrich Uphaus Maler wegen S. Martins Belde gegen der Prozeßion mit Gold und Silber neben anderer Farbe renoviert 1 Rthl.*

S. GEORG ZU PFERDE, DEN LINDWURM TÖTEND, VERSCHOLLEN. Fast lebensgroße Figur. Nach Guillaume (1836 S. 266) *über der linken Seitentür*. 1858 veräußert, der Überlieferung nach (früher?) an einem Feldwege unweit Albachten aufgestellt. KR 27. IV. 1761 erwähnen zwei Glasscheiben *oben der Tür von S. Georgius*.

KRUZIFIX, 80×70 cm, Holz, neubemalt, um 1340.

KRUZIFIX, 115×72 cm, Holz, neubemalt, um 1760.

KRUZIFIX, 104×90 cm, Holz, bemalt, von F. A. Ewertz 1837 verfertigt. Sakristei.

### GEMÄLDE

DIE MESSE DES HL. MARTIN. Ölgemälde auf Leinen, etwa 3,00×2,15 m, in erneuertem Rahmen. Dargestellt ist eine von Sulpicius Severus († 425) als Augenzeugen beschriebene Wundererscheinung einer Feuerkugel über dem Haupte des Heiligen (Bibliothek der Kirchenväter, Kempten 1914, S. 105). Die mehrfach angenommene Beziehung zur Belagerung Münsters von 1759 (Guillaume, Nordhoff) ist abzulehnen (J. Krick, Kath. Kirchenblatt XII, 8. IX. 1936). Als Maler gibt die bis 1836 zurückführende Überlieferung den 1605 in Münster geborenen Jan Bockhorst, genannt der lange Jan († Antwerpen 21. IV. 1668) an. Nach einer zweiten Überlieferung ein Geschenk eines Mitgliedes der Familie Crater (der Stifter der Familienpräbende Theodor C., Scholaster seit 1635, † 31. II. 1662). Mehrfach restauriert, 1844, 1862 und 1910 (Düsseldorfer Ausstellung). Altargemälde des Barockaltars, seit 1860 an der Westwand der Kirche, seit 1911 über dem Josephsaltar angebracht. Die überlieferte Datierung 1655 nicht gesichert (Abb. 1933).

DER HL. MARTINUS MIT DEM BETTLER. Ölgemälde auf Leinen, etwa 2,50×1,60 m. Vielleicht früher über dem Epitaph des Johann von Alpen am Hochaltar angebracht (vgl. S. 192). Es wurde 1836 im Kapitelhause aufbewahrt und war schlecht erhalten. Trifft das zu, würde die Berufung Alpens zum Dechanten, 18. IX. 1663, vielleicht einen Hinweis auf die Entstehung bieten. 1863 wurde das Bild durch Breymann restauriert und erhielt einen neuen Rahmen. Dehio (Kunstdenkmäler S. 374) schreibt dieses wertvolle Gemälde Bockhorst zu, ohne die Martinusmesse zu erwähnen (Abb. 1934).

DIE VERLOBUNG DER HL. KATHARINA. Ölgemälde auf Leinen, 2,10×1,40 m. Gewiß das Altarbild des vom Dechanten Johann Kaspar Bordewick gesetzten und 1681 geweihten Seitenaltars im nördlichen Seitenschiff (vgl. S. 190). Der Rahmen wurde 1863 erneuert. Das schöne Bild hängt heute in der Sakristei (Abb. 1935).

DER HL. JOHANNES VON NEPOMUK. Ölgemälde auf Leinen, etwa 1,72×1,44 m. Die Leiche des Heiligen im Wasser schwimmend. Nach dem KP 8. XI. 1764 wollten die Erben des † Kanonikers Albert Henrich Ignatz Brinkmann († 15. II. 1758) eine *Fundation pro festo S. Joannis Nepomuceni* einrichten. Das Kapitel war bereit, die Gründung anzunehmen. Gute Arbeit, vielleicht von Matthias Kappers (1717—1781), der nach der BR 1764 eine nicht näher bezeichnete Zahlung von 10 Rthl. erhielt. Das Bild wurde 1852 und 1863 restauriert (Abb. 1936).

DIE MUTTER GOTTES VON ENGELN UMGEBEN. Ölgemälde auf Leinen, etwa 2,20×1,60 m. Die Mittelgruppe nach L. Cranachs Mariabildebild in der Stadtpfankirche in Innsbruck (M. Friedländer und



Aufnahme 1939

Abb. 1936. M. Kappers?, S. Johannes v. Nepomuk

Jakob Rosenberg. Die Gemälde L. Cranachs, Berlin 1832, Nr. 317). Geringere Arbeit um 1760. Südliches Seitenschiff (Abb. 1937).

DER HEILAND MIT PILATUS. Ölgemälde auf Leinen, 68×60 cm. Geringe Malerei um 1730.

EIN VOR EINEM KREUZ UND MARIENBILD KNIENDER BISCHOF. Ölgemälde auf Leinen, 58×46 cm, um 1760. In der Sakristei, wie die folgenden.

S. AUGUSTINUS IM GARTEN. Ölgemälde auf Leinen, 86×65 cm. Links der Engel. Um 1760.

EINE VISION EINER SCHLAFENDEN. Ölgemälde auf Leinen, 58×42 cm. Um 1760.

CHRISTUS AM KREUZE. Ölgemälde auf Leinen, 84×60 cm. In Anlehnung an van Dijk, um 1780.

DER SCHMERZENSMANN UND EIN KRIEGER. Ölgemälde auf Leinen, 65×52 cm, Halbfiguren. Übermalte Arbeit um 1650.

BILDNIS DES DECHANTEN C. B. TENSPOLDE (?). Ölgemälde auf Leinen, 78×62 cm. Die Zeichnung in den Händen des Dargestellten hat keine Beziehungen zu dem großen Ölgemälde in der Kirche. Das Bildnis befindet sich seit Jahrzehnten in dem heutigen Pfarrhause, in das es vermutlich aus der ehemaligen Dechanei, die 1811 beschlagnahmt wurde, überführt ist. Vermutlich ist der Dechant Christoph Bernhard Tenspolde (1773, † 23. IX. 1801) dargestellt. Der Maler ist Johann Christoph Rincklake (1764—1813) (Abb. 1946).

DIE HL. ELISABETH. Ölgemälde auf Leinen, 1,20×1 m. Halbfigur, von Kindern umgeben. Nach Mitteilung von B. Pankok von Sophie Wenig um 1833 gemalt.

#### DER SILBERSCHATZ

DAS KAPITELSKREUZ. Aus zwei 10,8 cm breiten und 2,5 cm starken Balken gebildetes Kreuz von 57,5 cm Höhe und 46 cm Breite, das dieser einfachen Form nach wohl in das Ende des 12. Jahrhunderts

### Die Martinikirche

zurückgehen kann. Die Vorderseite zeigt heute eine ausgezeichnete Bekleidung mit Silberblech, Emailplättchen Rankenwerk und Halbedelsteinen, die das Kreuz zu einem der schönsten und wertvollsten Stücke Münsterischer Kunst machen. In den Quellen ist das Stück stets als *Silberkreuz* bezeichnet. Die aufdringliche Vergoldung stammt von 1886. Die Zeichnung der emaillierten Gravierungen der Kreise und übereck gestellten Vierecke entspricht der Darstellungsweise der frühesten bekannten Holzschnitte; sie reichen aber wohl in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück.

Das Viereck in der Mitte zeigt in einem Kreise eine Kreuzpartikel; anstoßend in vier Kreisen oben die Unbefleckte Empfängnis, l. die Verkündigung, r. die Geißelung, unten die Auferstehung. Die Darstellungen sind in Sechspasse mit dunkelblauem Grunde eingefügt; ihre Linien sind mit grünem und rotem Email ausgefüllt. In den Winkeln zwischen diesen Kreisen befinden sich die plastischen, aufgerichteten Figürchen anbetender Engelchen. In den Ecken Kreise mit Rubinen, die von Saphiren umgeben sind. Die Emailbilder auf den Kreuzbalken sind in übereck gestellten Quadraten angebracht und in deren Innerem durch Spitz- und Rundbogen abgegrenzt. Im oberen Balken der thronende Christus mit der Taube zwischen zwei Weihrauchfässer schwingenden Engeln, darunter die Kreuztragung. Im Querbalken links die Geburt Christi (Maria mit dem Kinde im Bette liegend, r. am Fußende Joseph, in den seitlichen Spitzbogen je ein musizierender Engel, im unteren ein Schalmei blasender Hirt bei seiner Herde, im oberen die Köpfe von Ochs und Esel). Im Quadrat zur Mitte hin Christus vor Hannas (der Scherge links im Kettenpanzer mit überschlächtigem Visier). Im Querbalken rechts die Anbetung der Könige (der langbärtige kniende Melchior hält in der R. die Krone, links der stehende, unbärtige Kaspar). Zur Mitte hin Christus am Kreuze. Im unteren Balken zu oberst Christus am Ölberg, darunter die Gefangennahme (der das Schwert schwingende Petrus über dem knienden Malchus), zu unster der nach rechts reitende hl. Martinus (Reiter und Roß wenden den Kopf zurück; unten links hockt der nach dem Mantel greifende Krüppel mit einer Handkrücke). Auf allen Armen des Kreuzes sind zwischen den Bildchen größere Halbedelsteine, umgeben von je acht kleinen, angeordnet. Den Rand umgibt rings eine 25 mm breite Umrahmung, deren seitliche Leisten durch winzige Vierpasse gebildet sind. Den Zwischenraum füllen Steine mittlerer Größe und zierliche, als Kastanienblätter stilisierte, plastische Blattranken, die auch die Mittelfelder zwischen den Quadraten und Kreisen überziehen. Das überall sichtbare, heute ebenfalls vergoldete Silberblech des Grundes ist quadratisch gemustert.

Bei der Wiederherstellung des Kreuzes durch Johann Aloys Bruun Juni 1886 wurden 16 Steine erneuert, die Rückwand durch eine Metallfläche mit einer in den Konturen emaillierten Darstellung Christi am Kreuze bekleidet, das Ganze vergoldet und ein großer, neuer, 19 cm hoher Fuß mit der Schriftplatte einer Oration hinzugefügt. Eine weitere Wiederherstellung erfolgte 1893 durch R. Bruun (Abb. 1938 und 1939).

MONSTRANZ (NICHT ERHALTEN). Die vergoldete alte Monstranz wog nach NR 1589, als sie durch den Goldschmied Reidegelt (Gildemeister Antonius R., 1548—1605, G. 12) gereinigt wurde, 8 $\frac{1}{2}$  ũ. Nach KP 6. IX. 1684 wurde eine neue Monstranz *dem besten Goldschmied* Christian Poppe (1682—1712, G. 83) in Auftrag gegeben. Sie wurde 30. IX. 1684 abgeliefert und wog 5 ũ 24 $\frac{1}{2}$  Lot. Sie überdauerte den Brand der Sakristei 1759, entging auch der Versendung nach Magdeburg 1806 und ist vermutlich erst zur Herstellung der großen Monstranz eingeschmolzen worden, die R. Bruun X. 1883 nach einem Entwurfe Hilger Hertels von 1873 (KR) für 3000 M. anfertigte. Nach der BR 1780/81 hatte die Kirche noch eine zweite, kupferne, vergoldete Monstranz für 20 Rtlr. sich beschafft, die 1884 und 1891 durch den Goldschmied Fr. Kerkenberg neu vergoldet wurde (KR 1892). An ihrer Stelle besitzt die Kirche noch eine zweite neugotische Monstranz von 57 cm Höhe und unbekannter Herkunft.

TURMZIBORIUM. Vergoldetes Silber; ohne den Deckel 24 cm hoch, der runde Fuß von 15 $\frac{1}{2}$  cm, die Kupa von 13 cm Durchmesser. Zierlicher, birnförmiger Nodus mit drei Bügeln und Engelsköpfchen. Unter dem Fuße graviert *Junfer Elisabet Graell gift der Kercken zu S. Martin dies Geschir An(n)o 1614*. Auf der unteren Wölbung des Fußes zwei gestochene Wappen mit den Namen *Grael* (Schrägbalken, mit drei Halbmonden belegt; Helmzier: zwei zusammengelegte Flüge mit dem gleichen Schrägbalken) und *Bisscopinck* (3 stilisierte Lilien, 2 : 1; Helmzier: zwei Flüge mit 3 Reihen von 3, 4 und 3 Rauten). Deckel 26 cm hoch. Auf dem flach gewölbten, mit 6 sechsteiligen Blumen geschmückten unteren Teile erhebt sich der sechsseitige Behälter mit 50 × 45 mm großen Flächen, auf denen die Halbfiguren der Kirchenväter und Reiterbilder des hl. Georg und Martin unter Halbbogen mit Beifügung der Namen graviert sind. Die sechsseitige Pyramide ist mit Dachschindeln gemustert. Auf den einzelnen Seiten sind eine Turmuhr mit Fensterchen, eine geschlossene Holzlade, ein blasender Nachtwächter im Fenster, ein Glöckchen unter einem Vorbau und ein bei der Arbeit befindlicher Dachdecker auf seinem an einem Seile hängenden Sitze angebracht; eine Dachseite bleibt frei.



Aufnahme 1939

Abb. 1937. Das Mariahilfbild; vgl. S. 194

Stadtbeschau Münster und Meistermerk *BH* (Balthasar von der Horst II, Meister zwischen 1574 und 1579, † nach Mai 1617, G. 23; Ztschr. 72, 312) (Abb. 1943).

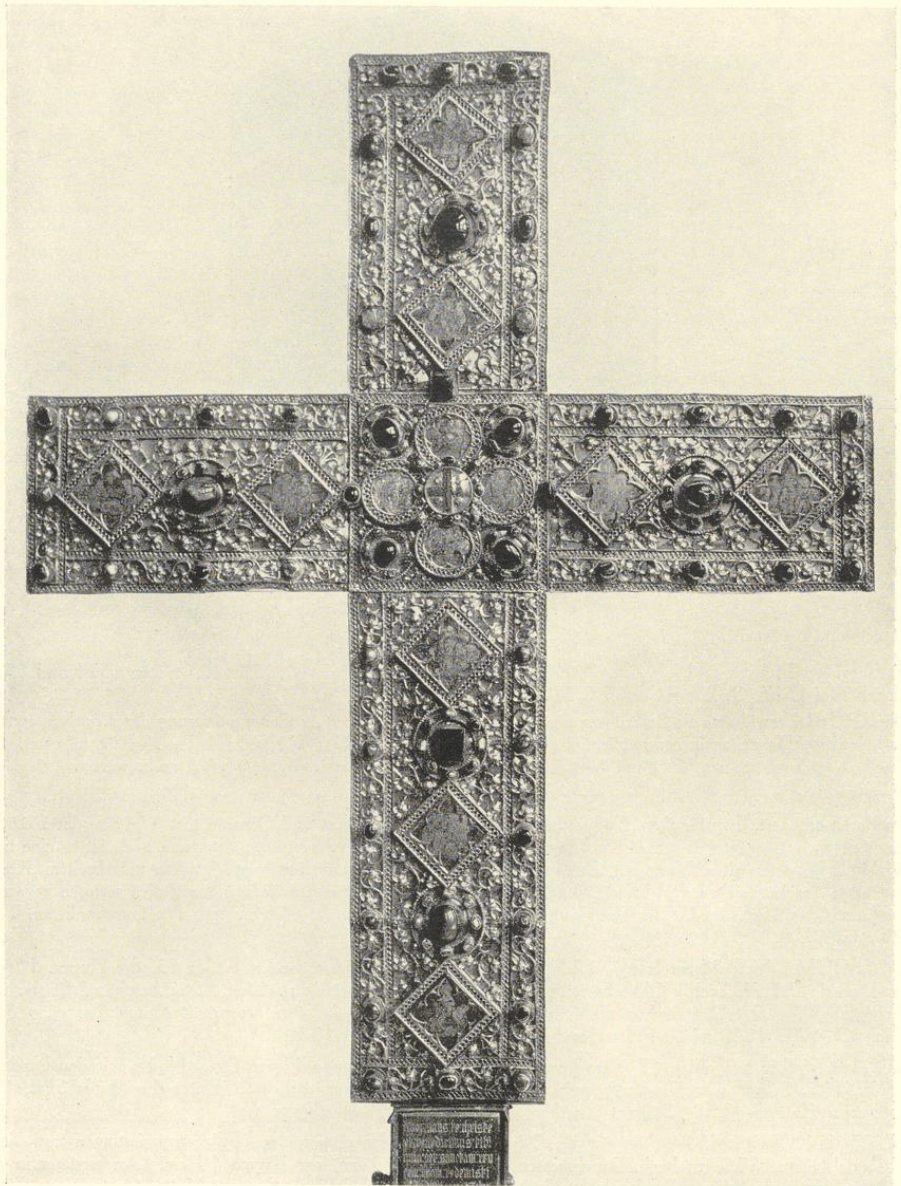
Die KP 1614 erwähnen die Schenkung *des neuen Ciboriums, so auch zu Communicierung der Kranken, sunsten auf die vier Hochzeiten in communicatione populi zu gebrauchen*. Das Vergolden habe 86 Rtlr. gekostet. Die BR 1614/15 gibt seinen Wert mit 100 Rtlr. an. Die Gravierungen sind künstlerisch geringwertig.

ZIBORIUM. Vergoldetes Silber. Ohne den Deckel 26 cm hoch. Der Fuß mit dem gewellten Augsburger Rande ist erneuert. Birnförmiger Nodus mit Muschel, Engelsköpfchen und Ornamenten. Um die glatte Kupa legt sich ein ausgesägter silberner Korb mit ähnlichen Motiven der Verzierung; wahrscheinlich ist es eine neue Nachbildung einer alten Vorlage. Deckel 15 cm hoch mit glockenförmigem Aufsatz und breitem Kreuz. Die alten Beschaueichen sind bei der durch die KR 1815 bezeugten Erneuerung des Fußes verloren gegangen und durch das Merk des Goldschmiedes August Lahm und die Stadtbeschau ersetzt. Die ursprünglichen Teile von etwa 1720.

ZIBORIUM. Vergoldetes Silber. 22,3 cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 13, der Kupa 10 cm, der Deckel 13,5 cm hoch. Ohne besondere Verzierungen, aber kräftig profiliert. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *FJD*. Dazwischen die Inschrift *Parochita Martini me fieri procuravit Renovatum anno 800*. Nach KR 1799/1800 erhielt Franz Josef Dening für diese Arbeit 10 Rtlr.

KELCH. Silber, vergoldet, 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm hoch, Fuß 14 cm Dm., Kupa 11 cm Dm. Nodus mit den Unzialen *I H E S U S*, Schaft schachbrettartig gemustert. Unterer Rand nachgearbeitet. Unter dem Fuß: *Spectat ad Johannem Zültrup 1554*. Stammt aus dem Armenhause S. Elisabeth zur Aa.

ROKOKOKELCH, 1719. Vergoldetes Silber mit bunten Emaillebildchen, Filigranverzierungen und vielen Halbedelsteinen. 27,3 cm hoch, Durchmesser des Fußes 18,9 cm, der Kupa 10 cm. An letzterer in den Ovalen 1. kniender Mönch mit Leidenswerkzeugen (Robert ?), 2. Mönch, dem die Mutter Gottes einen Gürtel reicht (Benedikt ?), 3. Zisterzienser mit Bischofsstab (Norbert ?). Auf dem Fuß 1. Kardinal mit Monstranz und zwei Flämmchen an der linken Hand, 2. Bischof mit Nimbus, 3. Wappen des Conrad Proche, Abtes des



Aufnahme 1935

Abb. 1938. Das Kapitelskreuz, Ende des 12., Bekleidung Ende des 14. Jahrhunderts

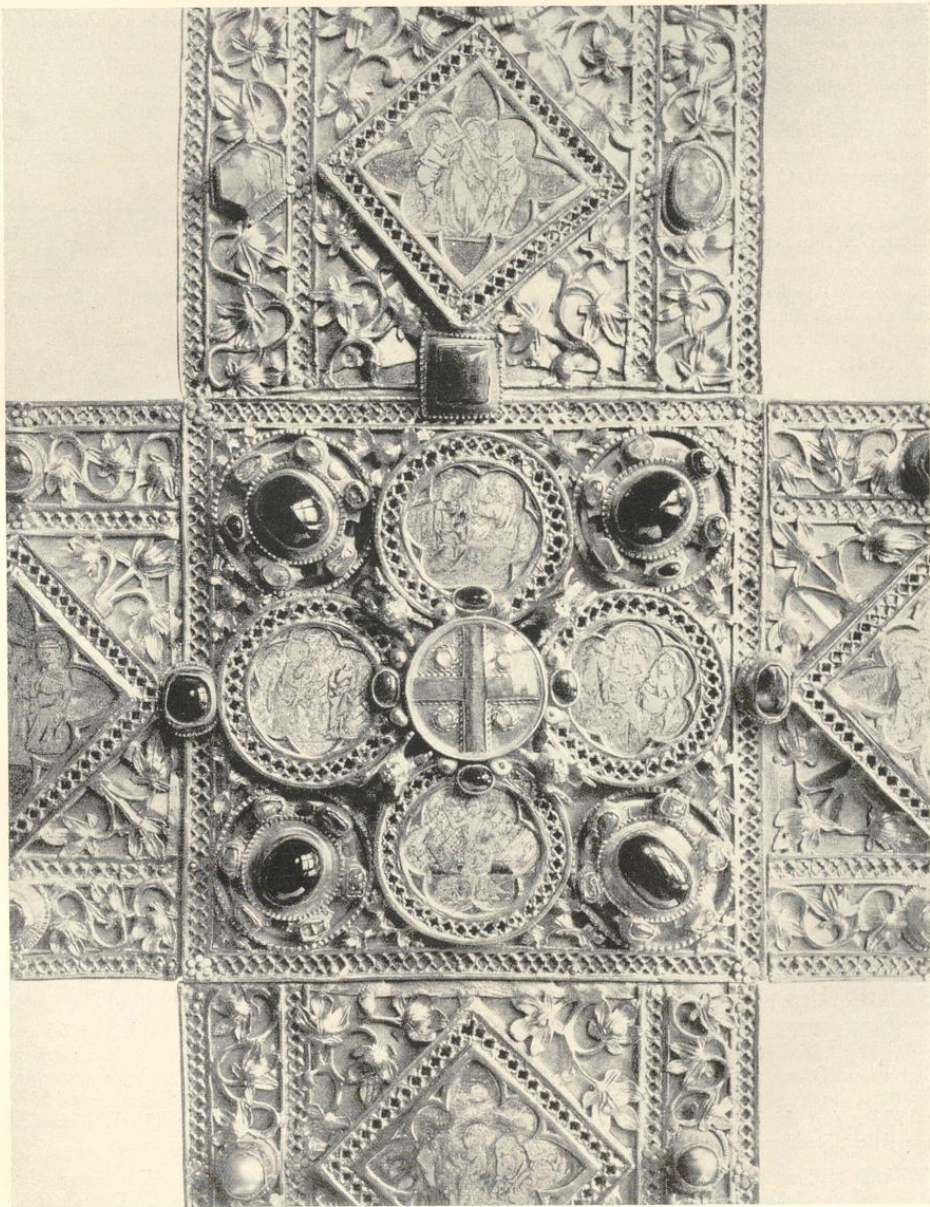


Abb. 1939. Die Mitte des Kapitelkreuzes; Originalgröße

## Die Martinikirche

Zisterzienserklosters Neuzelle, Landkreis Guben, Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. mit Mitra und Abtstab. Das Wappen ist mit roten Linien gemalt. Das Oval zeigt ein großes Kreuz mit den Buchstaben *MORS* in den Enden (= Morimond, eine der Hauptlinien des Ordens); im Herzschild ein Kreuz auf einem Dreieck. In den vier Feldern: eine Dornenkrone mit den Nägeln (1 und 4) und (2 und 3) ein Sparren, begleitet von drei stilisierten Lilien, 2:1. Umschrift *C(onradus) A(bbas) N(ovae) C(ellae) 1719*. Unter dem Fuße eingestochen *Ecclesiae parochialis S. Martini Episcopi 1831*. Undeutliche Stadtbeschau einer dreitürmigen Stadtmauer mit Jahreszahl 1719 (?) oben, ähnlich Kopenhagen (Rosenberg IV, Nr. 5591) oder Hamburg; Meistermerk *MJC*. Schöne Treibarbeit (Abb. 1940).

Mehrere bis auf die Emailbildchen übereinstimmende Kelche sind nachweisbar in der Aegidiikirche von 1720, der Pfarrkirche in Telgte (Ludorff, Landkreis Münster, Tafel 112, gestohlen 1936) und ein zweites Exemplar in derselben Kirche (1831 vom Generalvikar F. A. Melchers erworben, 1837 dem Priesterseminar in Münster übergeben, 1936 vom Bischof Clemens August der Kirche als Ersatz für den gestohlenen ausgetauscht) und ein Exemplar in der katholischen Kirche in Neuzelle (Mitteilung des Herrn Pfarrer Jeder, von 1717). Vermutlich hat der genannte Abt damals für die Mitglieder seines Konventes eine Anzahl gleicher, reich ausgestatteter Kelche machen lassen, die nach der Aufhebung 1817 zum Teil veräußert sein werden.

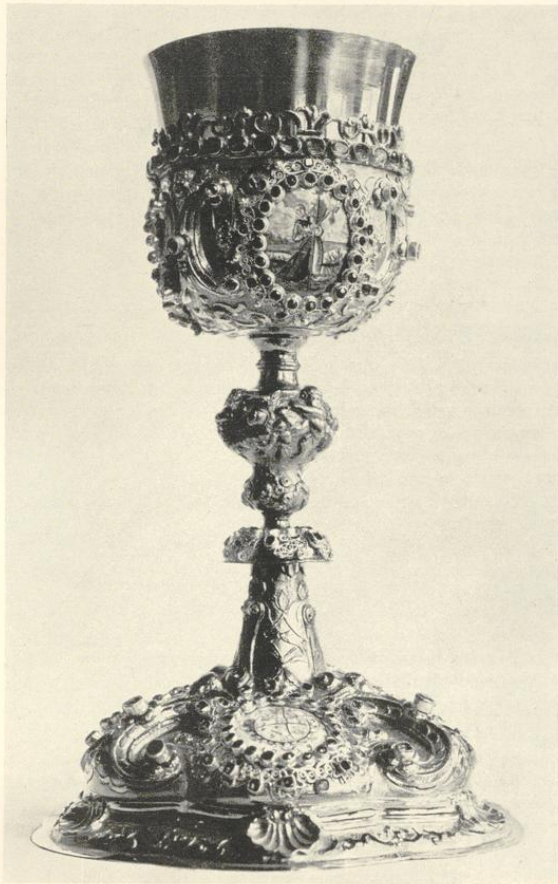
**DAS EXPOSITIONARIUM.** Aufbau aus Holz mit Silberauflagen, Höhe 1,96 m, größte Breite unten 1,27 m. In der Mitte rundbogig geschlossene Nische eines Viertelkreises  $83 \times 40$  cm, von einem Silberstab mit vergoldeten Auflagen umrahmt. In dem abnehmbaren Oberteil die Taube des Hl. Geistes in Wolken, die von Engeln belebt und von kupfernen, vergoldeten Strahlen durchbrochen sind. Der in der Mitte etwas eingezogene, seitlich abgeschrägte Aufbau von dunkelultramarinblau bemaltem Holz ist von Weinreben, Blumenranken, Ähren und Rokokoornamenten umspinnen. Er ruht auf abgeplatteten Schnecken; der Oberrand endet seitlich in Engelsköpfen. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *FJD* (Franz Joseph Diening, 1771 bis nach 1809, G. 112). Die in Sleumers Bericht 1908 bemerkten zwei Jahreszahlen 1735, rest. 1771 sind jene der Leuchterarme (s. u.).

Nach der BR 1724/5 erhielt der Schmied Pröbsting *vor eine stange in einen neuen Blumenkranz 18 s.* (Vgl. die Angaben über die Leuchterarme.) Im Verzeichnis des 1759 verbrannten und beschädigten Kirchensilbers ist ein *silberner Kranz um den Tabernakel*, geschätzt auf 250 Rtlr., angeführt. Im KP 6. III. 1773 die Vereinbarung mit dem Goldschmied Diening über *den neuen Kranz an dem Tabernakel nach dem vorgezeigten und genehmigten Riß*. Dazu seien etwa 30 Mark Silber erforderlich; der Kanonikus Hermann Theodor Veltmann (1740—1786) schenkte davon 155 Rtlr. Seitenstücke und Unterwerk sollten *auf Holz mit rotem Tuch und Firnis überzogen werden*. Nach der BR 1773/4 erhielt der Meister 550 Rtlr. 1844 wurde das Holzwerk mit *Blau lackiert* (Abb. 1941).

**ZWEI LEUCHTERARME.** Silber, S-förmig geschwungen, 19 cm hoch, 27 cm breit, mit Blumen und Rokokoornamenten bekleidet, am Unterteil des Expositoriums drehbar befestigt. Auf beiden auf der Rundung von der gleichen Hand gestochen je ein ovales Wappen mit Stifternamen, und zwar auf dem einen: geteilter Schild, oben zwei Sterne in blau, unten sechsmal schrägrechts geteilt, weiß und rot. Helmzier zwei Flügel mit je zwei Sternen. Darunter *a. B. F. A. Bunichman consil. aulico dono data 1732*. In dem anderen Wappen: laufender Hase nach rechts; Helmzier: wachsender Hase zwischen zwei Flügen; Unterschrift: *ab eiusdem genero J. B. C. Hase cons. aul. et civit. Synd. restaurata 1771*. Beide Arbeiten mit Stadtbeschau und Merk des Hermann Heinrich Osthus, 1756—1779, G. 108. In dem Inventar: *Zwei silberne übrige Stück von Armleuchtern bei Herrn Canonico Osthus* (Henrich Anton, 1746—nach 1811). *Diese sind vorzeiten von Herrn Hofrat Buningmann der Kirch verehret und insoweit vom Brand salviert*. Die Identität kann nicht zweifelhaft sein. Hase war 1748—22. II. 1772 Stadtsyndikus.

**ALTARKREUZ.** Silber, im Sockel ein mit Silber verkleideter Holzkern mit seitlichen Engelsköpfen, 85 cm hoch. Der Sockel rechteckig mit überdeck gestelltem Mittelteil,  $28\frac{1}{2}$  cm breit, die getriebenen Reliefs stellen Christus am Ölberg und die Geißelung dar. Das Kreuz selbst  $58 \times 26$  cm. Unten am Sockel eingestochen *Henricus Ten Haeft Scholasticus et senior ad S. Martinum 1723* (Henrich Ten Haeft, Scholaster seit 1687, † 1733). Auf der Krönung des Sockels das eingestochene ovale Wappen (schreitender Löwe). Mehrfach gemarkt mit Stadtbeschau und Merk *HH* (Henrich Hertleiff, 1700—1738, G. 87) (Abb. 1942).

**KREUZ.** Silber,  $15,8 \times 9$  cm, einschließlich des architektonischen Sockels 50 cm hoch. Die Figuren der Maria und des Johannes sind moderne, halbhohl gegossene und nicht nachgearbeitete Zutaten. Der alte Teil gemarkt und Stadtbeschau Warendorf und Merk *JHB* (?). Um 1750?



Aufnahme 1939

Abb. 1940. Der Rokokokelch aus Neuzelle, 1719

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber. 88 cm hoch. Rokokoform, dreiseitiger, 35 cm breit ausladender Fuß, der obere Teil des Schaftes kanneliert und mit einer Blumenranke umwunden. Augsburger Stadtbeschau mit dem Jahresbuchstaben *A* und Meistermerk *CXS* (Augsburg 1781—1783, Caspar Xaver Stippeldey, Meister 1766, † nach 1809; Rosenberg Nr. 1016).

2 LEUCHTER. Ebenso, 89 cm hoch, Gegenstücke zu den vorigen, aber die Ausladung des Fußes mißt nur 28 cm. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *JD* (Dieninck), um 1790?

2 LEUCHTER. Ebenso, Gegenstücke zu den vorigen, die Ausladung des Fußes 28 cm. An halbversteckter Stelle zwischen Fuß und Schaft die gepunzte Schrift *Dominus Casparus Kersting Canonicus huius Ecclesiae dedit 1820* (Johann Kaspar Kersting, Kanonikus seit 4. X. 1779). Stadtbeschau Münster und Meistermerk *JAL* (August Lahm).

## Die Martinikirche

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber, 45 cm hoch. Dreiseitiger,  $15\frac{1}{2}$  cm ausladender Fuß mit ovalen Feldern, Schnecken unten und Engelsköpfen oben, und geschwelltem Nodus und Schaft. Stadtbeschau Augsburg und Meisterwerk *PJD* (Philipp Jakob Drentwett, 1669—1712; Rosenberg Nr. 722).

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber, 24,8 cm hoch, runder Fuß von 12,7 cm Durchmesser. Schlichte Form. Stadtbeschau und Meisterwerk *BL*, um 1830.

2 LEUCHTER. Getriebenes Silber, 21,2 cm hoch. Runder Fuß auf quadratischer Platte von 11,7 cm. Schaft gekehlt, Oberteil vasenartig. Unter dem Fuße eingekratzt *Carl Casp. Oesthoff an Casp. Honthumb. 1810 d. 29 Septber.* Beide waren keine Kanoniker. Stadtbeschau Münster und Meisterwerk *FTB* (Franz Theodor Baltzer, Meister 1786).

2 LEUCHTER. Gestanztes Silber. Ursprünglich war oben eine gegossene weibliche Figur, die einen Korb auf dem Kopfe trug, seitlich zwei weitausladende, mit Blattwerk verzierte Arme angebracht. Figur und Arme wurden 1937 abgenommen. Jetzige Höhe 37 cm, Durchmesser 14,4 cm. Stadtbeschau Münster und Meisterwerk *JAL* (August Lahm). Nach KR 1846 wurde damals ein vierarmiger Leuchter von 2  $\bar{u}$  9 Lot in Zahlung gegeben, von Lahm ein großer Armleuchter und zu dem anderen ein größerer Fuß gemacht.

2 LEUCHTER. Gestanztes Silber, 41 cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 11 cm. Die Ausladung der Arme 32,4 cm, in der Mitte weibliche Figur wie bei den vorigen. Am Rande des Fußes eingestochen *Aloys Jos. Schmedding 1835.* Stadtbeschau Münster und Meisterwerk *JAL* (August Lahm). Im Pfarrarchiv das Testament des Kuratpriesters Aloys Joseph Schmedding vom 17. XII. 1842, der damals seine drei silbernen zwei- resp. fünfarmigen Leuchter der Martini-Kirche vermachte.

3 KANONTAFELN. Silber,  $47,5 \times 37$  cm und  $30,5 \times 24$  cm, die glatten Rahmen 4,2 und 3,8 cm breit mit getriebenen Blattornamenten an den Ecken und in der Mitte. Stadtbeschau Münster und Meisterwerk *JAL* (August Lahm). Nach der KR 9. XI. 1822 quittiert 6. XII. Lahm über drei gravierte Rahmen von Silber, die 2  $\bar{u}$   $11\frac{1}{2}$  Lot wogen, 22 Gute Groschen für das Lot, mit 62 Rthr. 22 Gg.

WEIHRACHFASS. Getriebenes Silber, 23 cm hoch, Durchmesser des runden Fußes 11,3 cm, des Oberandes  $15\frac{1}{2}$  cm. Auf der unteren Wölbung eingestochen *A. M.: Offenbeck Vid: Everfelt: dd. ad S. Martinum: 1.7.3.3.* Stadtbeschau Münster und Meisterwerk *HC* (Theodor Hermann Crater, 1731—1755, G. 104). Die vier Silberketten sind neuer Ersatz der alten, von Carl Lahm (KR 1874).

WEIHRACHSCHIFF MIT LOFFEL. Silber, 14 cm hoch, ovaler Fuß,  $8 \times 11$  cm. Stadtbeschau und Meisterwerk *MHI* (Nr. 118: Hermann Joseph van Münster, 1789—1807).

TELLER. Silber, oval,  $20\frac{1}{2} \times 29$  cm, mit getriebenem Rand von Blumen und Blättern. In der Mitte Wappen mit zwei aufrechten Pfeilen, mit Helmzier (Pfeil zwischen zwei Flügen), darunter Spruchband mit *F. A. Darfeldt ddt. ad H. D. G.* Stadtbeschau und Merk *ITH* (Nr. 80: Johann tom Hulse, 1676, † 1723, dessen Frau eine Anna Maria Darfeldt war).

MESSKÄNNCHENTELLER. Silber, oval,  $21 \times 27$  cm, mit getriebenem Rand. Stadtbeschau und Merk *TU* (Theodor Vormann).

ÖLGEFASS. Silber, ovaler Fuß,  $10\frac{1}{2}$  cm Dm. mit zwei zylindrischen Gefäßen, 6 cm hoch. Unter dem Fuß Reste der Inschrift *Joas Vagedes Dec. S. Martini 1655?* (J. V. war Dechant seit 1636, † 18. VI. 1663). Stadtbeschau und Merk *HD* (Nr. 66: Hermann Decker, Meister 1635).

BESCHLÄGE EINES MESSBUCHES.  $37,5 \times 23$  cm, roter Saffianeinband mit Silberbeschlägen, um 1830. Stadtbeschau und Merk des *JAL* (Lahm). Missale Monasteriense, Antwerpen 1632.

ZWEI BECHER (NICHT ERHALTEN). Vertrag des Kapitels mit dem Goldschmied Markus Leve vom 18. XIII. 1571, aus altem, zerbrochenem Silber von  $93\frac{3}{4}$  Lot zwei ansehnliche stadige silbernen Becher . . . zu machen (Kopiar I, 73, fol. 272). Diese beiden großen Becher wurden 1608 zu einem silbernen, nicht erhaltenen Kreuz verbraucht.

ZWEI STAUFEN (NICHT ERHALTEN). KP 2. XI. 1613 *verglichen von den zwei Schauwern, wie man sie genennt, daraus man den Kommunikanten die Ablution gereicht, zwei ansehnliche Stoeppen durch Mr. Henrichen Decker verfertigen lassen.*

KRONE EINES MARIENBILDES (NICHT ERHALTEN). KR 1612: *eine silberne vergoldete Krone von  $1\frac{1}{2}$   $\bar{u}$  Silber mit Steinen für 55 Rthr. durch Mr. Henrich Decker vom Kirchspiel in Auftrag gegeben.*



Aufnahme 1939

Abb. 1941. Das Expositorium des Franz Joseph Diening, 1773  
Vgl. S. 200

KRONE DES JESUSKINDES (NICHT ERHALTEN). KR 1626: eine silberne Krone vor unser lieben Frowen Kindeken für 13 Rthr. bei Mr. Henrich Decker bedinget. Die Klenodien und Zierraidt zubegehorende dem Marienbilde, das große Verehrung genoß und bei den Prozessionen umgetragen wurde, bestanden aus reichgestickten Mänteln, Korallen-Paternostern, silbernen Ketten, Schaumünzen usw. (Register 5. XI. 1560, Original im Kirchenarchiv, Abschrift im Kopiar I, 73, fol. 212; weitere Übernahme-Protokolle von 1574, 1627, 1642 im Kirchenarchiv.

DER MARTINUSNAPF (NICHT ERHALTEN). Silber, vergoldet. Die einzigen Nachrichten über diesen altherwürdigen Verwandten des alten Paulusnapfes im Dom bieten die KP 2. XII. 1756, 6. IV. 1758, 6. V. 1784, nach denen der Kanonikus (Henrich Anton) Osthues das Gefäß aus dem Archiv nach Hause nahm und später wieder ablieferte. Vermutlich ist er erst im 19. Jahrhundert zu einem anderen Kirchengeräte umgearbeitet worden.

## Die Martinikirche

INVENTARE. *Designation* (29. X. 1759) *der in der Sakristei verbrannten Pretiosen* (darunter 6 große, silberne Leuchter (550 Rtlr.), 4 kleinere (300), Silberampel (125), ein silberner Kranz um das Tabernakel (250), zusammen 26 Gegenstände, geschätzt zu 1672 Rtlr.). — *Spesificatio des vorrätigen Silberwerks* (Monstranz, 3 Ziborien, 7 nach dem Brande *acquirierte Kelche*, Armleuchter, Martinusnapf usw., vermutlich 1800 aufgestellt, Staatsarchiv, Akten 9). — Beinahe wäre der Silberschatz der Kirche demselben Schicksal verfallen wie jener der Domkirche (vgl. Ztschr. 51, 139). Nach dem KP hatte 7. VIII. 1806 der König von Preußen verfügt, die 7 wertvollsten Stücke in Sicherheit zu bringen, *solche allenfalls an das Domkapitel in Magdeburg zu adressieren oder sonst nur völlig sicher unterzubringen*. Das Kapitel erklärte am folgenden Tage, für die Sicherstellung keine Haftung übernehmen zu können, und fragte, ob es die Wertstücke der Kriegs- und Domänenkammer zur *allernützigsten Versendung* einschicken solle. Alles stand dazu 7. IX. 1806 in der Sakristei verpackt. Während die Schätze des Domkapitels und des Studienfonds am 12. IX. Münster verließen, ist von den Wertstücken der Martinikirche nicht mehr die Rede.

## DIE PARAMENTE

MESSGEWAND. 106 × 66 cm, violetter, weiß und bunt broschierter Seidenstoff, um 1750, der Stab neu.

MESSGEWAND. 106 × 69 cm, kupferroter Seidenstoff mit bunten Blumenranken, das Kreuz neu.

KREUZ EINES MESSGEWANDES, 96 × 57 cm. Roter Samt mit Goldstickerei, aus Ornamenten von unregelmäßiger Form aus Kleiderstoffen zusammengesetzt; um 1700.

KREUZ EINES MESSGEWANDES, weiße, neue Seide mit ausgeschnittenen bunten, gestickten Blumen, in der Mitte die hl. Taube im Strahlenkreise; um 1700.

CHORMANTEL. Bunte Seidenstickerei großer Blumen, auf neuem, mattgrünem Stoffe aufgelegt; um 1700.

DREI KISSENBEZUGE FÜR SEDILIEN, 55 × 57 cm, aus weißem, golden und farbig broschiertem Seidenstoff von etwa 1700 zusammengesetzt.

VERZEICHNISSE. *Verzeichnis der beim Bombardement verbrannten Kircheneffekten, Kapellen und Pluvialia*. Aufzählung von acht Teilen. Abgeschätzt sind 20 Teile zu 2542 Rtlr., 26 Meßgewänder zu 837 Rtlr., und Leinen, zusammen zu 1116 Rtlr. geschätzt. *An verbrannten, mit größter Mühe ausgesuchten und von den reichen Stoffen und Borten ausgebrannten Silber wiederum befunden ungefähr 36  $\mathfrak{w}$ , das  $\mathfrak{w}$  zu 24 Rtlr. = 864 Rtlr.* (Akten 9). Inventar, vermutlich vom II. 1800 (vgl. S. 170): *Designatio paramentorum communium, so nach dem Brande successive aquiriert* sind. 14 weiße, 4 rote, 6 violette, 3 grüne, 6 schwarze, 2 bunte Meßgewänder, 5 weiße und rote für täglichen Gebrauch, ein Velum vor dem Hochaltar, 6 Antependien, 425 Teile an Kirchenleinen. Bei fast allen Meßgewändern sind die Stifter der Seidenstoffe angegeben, z. B. von einem Galakleid des † Obristmarschalls Grafen Merveldt, der Frau von Audigain, Heerde, Crater usw. Einen wertvollen Traghimmel schenkte Frau Amtsverwalter Scheffer (KP 5. XI. 1750). Ähnliche Schenkungen und Anschaffungen erwähnen die KP 1. I. 1608, 12. IV. 1684 (rote Damastkapelle), 4. II. 1745, 9. XI. 1747, 11. III. 1760 (braunes Kleid der † Frau Generalleutnant v. Schorlemer), 4. I. 1781, 1. I. 1796, 5. IV. 1804 (rotblümler *Slender* der † Frau Vagedes). — Ein Hungertuch der Kirche erwähnen die KR 10. II. 1592 und 1718.

## DIE GLOCKEN

1447 I. 2. Die Verwahrer des Almosens *Heidenreich Kerckerinck und Johann van Werden* erwerben zwei neue Glocken. Urkunde im Pfarrarchiv.

1534 werden die Glocken von den Wiedertäufern aus dem Turm geworfen und zerschlagen (MGQ II, 159).

1546 VIII. 14. Vertrag zwischen Kapitel und Gemeinde, die auf die Aufrechterhaltung eines Vertrages von 1514 *die Sixti* (6. VIII.), von dem sonst nichts bekannt ist, verzichtet. Sie will andere, neue Glocken auf ihre Kosten machen lassen, wozu das Kapitel ihr *die geringe alte Glocken, so dusser tydt up dem Kerkthurn hangen*, gibt und jährlich 20 M. zahlt (Kirchenarchiv, Abschrift im Kopiar I, 72, fol. 247). Nach GR 1546 gab der Rat *to bate der Glocke 3<sup>1/2</sup> m.*

1575 VI. 29. Bestimmungen über das Glockenläuten mit den *drei groten Glocken* Katharina, Laurentius, Martinus. Erstere war die Totenglocke (Kirchenarchiv, Huyskens S. 43 Anm. 1).

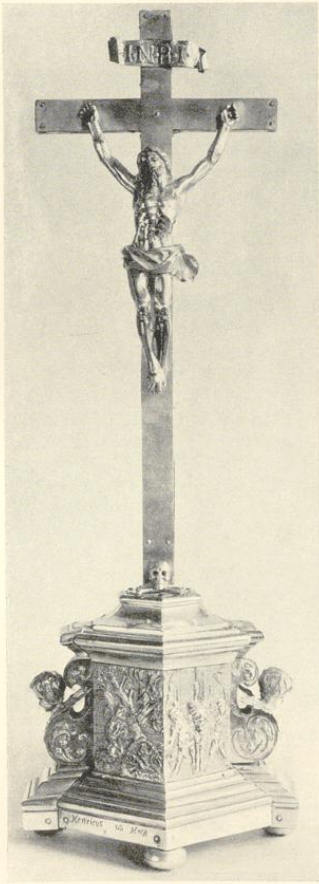


Abb. 1942. Das Altarkreuz des  
Scholasters Henrich ten Haeft, 1723  
Vgl. S. 200

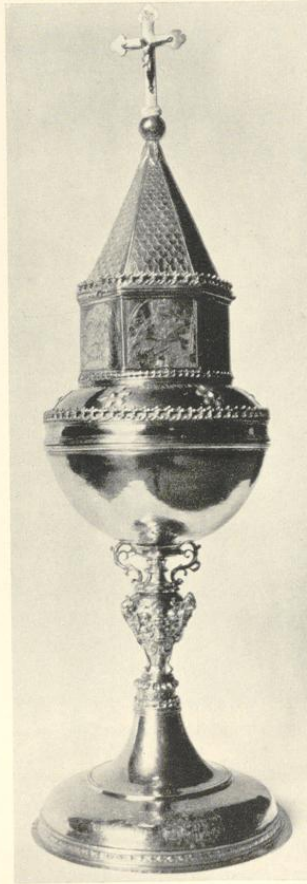


Abb. 1943. Das Turmziborium der  
Elisabeth Grael, 1614  
Vgl. S. 196

1583 III. 3. Gesuch der Kirche an den Rat, die *in unsern Turn hangende und vur manichen Jairen zuberstene Primglocke* gegen eine der *vur dem Raidthauß stehnde Klocken* umzutauschen (Stadtarchiv, XIII, 37). 25. VI. 1584 erklärt sich der Rat bereit, zum Ankauf *einer notdürftigen Primglocke* 50 M. zu zahlen und die geborstene Primglocke von 346  $\text{fl}$  mit 2 s. für das  $\text{fl}$  zu übernehmen (Kopiar I, 72, fol. 321). 29. VI. 1584 Vertrag mit einem Henrich Preckwyn, eine Primglocke von 800 weniger 7  $\text{fl}$  für 116 $\frac{1}{2}$  schlechte Taler zu kaufen (I, 72, fol. 322, Kämmerer-R. 1585). BR 1583 M. *Bernardo Cellegiter cum emeretur a nobis campana nova* 6 s. Dies Geläut von 4 großen Glocken galt als *das schönste im ganzen Lande* (Zeitschr. 61, 29). Die 1759 verbrannten drei großen Glocken von zusammen 13 000  $\text{fl}$  wurden von Boner zu 7120 Rtlr. geschätzt, außerdem die Kapitelsglocke von etwa 2600  $\text{fl}$  zu 1350 Rtlr. Der Inventarbericht Sleumers von 1908 erwähnt



Abb. 1944. Die Nordwestecke der heutigen Sakristei; vgl. S. 208

Aufnahme 1939

eine kleine, 36 cm hohe Glocke von 1771 und 47 cm Durchmesser, die *außer Gebrauch* sei (Lesefehler?). Vgl. M.A. 20. XI. 1911.

1774. Der Stück- und Glockengießer Michael Stocky goß im Gießhause der Georgskommende ein neues Geläut von vier Glocken zu 3719, 2684, 1734 und 1300  $\text{fl}$  (zusammen 9437  $\text{fl}$ ), die 10. XI. 1774 zum ersten Male geläutet wurden. Dazu besorgte der Bildhauer Bliedenhäuser vier ausgestochene Formen für 12 Rthr. (KR 11. VIII. 1774). Zum Gusse wurden erworben eine kleine Glocke aus Albersloh (962  $\text{fl}$ ), etliche kleine Kanonen (863  $\text{fl}$ ), eine Glocke (2037  $\text{fl}$ ), zwei Mörser (392  $\text{fl}$ ), ein von Raters erworbener Bombenkessel (80  $\text{fl}$ ). Die Angabe bei Stentrup (M.A. 1901 X. 30), der Gießer sei Mabillot, geht auf eine Vermutung Nordhoffs zurück (1867, W.M. Nr. 182), der berichtet, daß die Glocken *so schlecht gegossen seien, daß stellenweise die Dekorationen und Buchstaben nicht einmal ausgeprägt, sondern zum Teil später mit dem Meißel eingegraben waren*. Der Ton sei *dumpf und pfannenartig*. Als Lohn waren 150 Rthr. vereinbart. *Weil aber der Guß nicht akkordmäßig gelungen, verglich sich der Meister mit den Provisoren auf 40 Rthr., womit er zufrieden* (Chronik Fecke). Stückjunker Fischer erhielt *als Douceur 2 Rthr.* Eine der Glocken wurde bei Hinrichtungen (am Zwinger) *mehrmals angezogen* (Nordhoff).

1904. Petit & Gebrüder Edelbrock lieferten ein neues Geläut von sechs Glocken (Martinus, 1560 cm hoch, C; Herz Jesu, 1305 cm hoch, es; Maria Immaculata, 1160 cm hoch, f; Joseph, 1025 cm hoch, g; Katharina, 855 cm hoch b; Anna 760 cm hoch, c). Gesamtgewicht 13 636  $\text{fl}$ ). Die Glocken wurden 25. IX. 1904 zum ersten Male geläutet. Alle wurden 19. XI. 1911 durch den Brand vernichtet (W.M. 16. IX. 1904, Nr. 465 und 466).



Aufnahme 1940

Abb. 1945. Johann Christoph Rincklake, Bildnis des Dechanten C. B. Tenspolde (?)  
Pfarrhaus S. Martini; vgl. S. 195

1913 goß Otto in Hemelingen fünf neue Glocken (Martinus, b; Herz Jesu, des; Josef, es; Maria f; Anna, as). Probegeläut 20. VI. 1913. Bei der Metallbeschlagnahme des Krieges 1918 wurden die beiden kleinsten Glocken eingezogen, die mittlere *wegen ihres harten Tones und Anschlags* freiwillig abgegeben (W.M. 16. VI., 7. VIII., 9. XII. 1913). Elektrisches Geläut seit 28. VIII. 1913. 1930 wurden die Ersatzglocken (Josef, Maria, Anna) beschafft und 3. IV. 1930 zum ersten Male geläutet. 1940 fielen alle Glocken der Metallbeschlagnahme anheim.

#### NEBENGEBÄUDE

**DAS KAPITELHAUS.** Einstöckiger Anbau im Winkel der Nordseite der beiden westlichen Joche des Chores und der Ostmauer des nördlichen Seitenschiffes. Zwei ungleich große, rechteckige Räume von  $4,52 \times 5,16$  m und  $4,59 \times 3,50$  m lichter Weite, die heute durch einen 90 cm breiten Gurtbogen in der Achse des Chorstreifenpfeilers getrennt sind. In den Gurtbogen ist seit 1849 eine Wand mit Tür eingefügt. In beiden Räumen tief herabreichende Kreuzgewölbe mit 4,41 m hochliegenden Schlußsteinen, von denen der des kleineren Raumes mit einer Rose, dem Symbol der Verschwiegenheit, verziert ist. In seiner Südwand die Tür zum Chor; das Fenster seiner Ostwand ist erst 1849 eingebrochen. In der Westwand des größeren Raumes die Reste der romanischen Nebenschiff-Apsis (S. 172), davor der Eingang zur Heizung (1908); in der Nordwand ein Eingang von außen. Pultdach von 1842. — Nach BR 1629 besserte der Pelzer Henrich Fuistink die Sitzkissen *in aedibus capitularibus*. 1632 Theodor Pefsmann den Klapptisch aus, den Meister Hermann Lapidica (wann ?) geschenkt hatte (Memorienbuch VII, 1021, fol. 34v). Bis zur Überführung in die Sakristei 1755 wird sich auch das Stiftsarchiv im Kapitelhause befunden haben.

## Die Martinikirche

**DIE SAKRISTEI.** In der Ecke der Ostwand des südlichen Seitenschiffes und der Südwand des Chores. Gewölbter Neubau von 1855 mit einem Epitaphreste des Thesaurars Plate (S. 192) über der Osttür und drei Fenstern in der Südwand. Alerding gibt einen dreigeschossigen (!) Anbau mit Pultdach wieder; in der anstoßenden Südwand der Kirche ist die Spur eines Treppfensters zu erkennen. Aus der alten Sakristei sind die einfachen, aber gefälligen Paramentenschränke und Laden an der West- und Nordwand erhalten (Abb. 1944). Die alte 1759 verbrannte Sakristei oder *Gerammer*, deren Beschädigungen Boner auf 1150 Rtlr. schätzte, war nach Nordhoff noch wohl 100 Jahre später als die Erweiterung des Chores. Näheres ist nicht bekannt. Das flache Zinkdach von 1855 wurde 1913 durch ein Walmdach mit Pfannen ersetzt.

**DAS NEUE GEBÄUDE (NICHT ERHALTEN).** Zweigeschossiger Anbau über dem östlichen Eingang an der Südseite der Kirche. Vgl. die Angabe S. 178 von 1574. Danach ist er als Sitzungsraum 1603 angebaut. KR 1606: *Herrn Hans Laken bezahlet 2 Rtlr., wo ehm restierden von dem nien Gebow 4 M. 8 s. . . . Mr. Henrich Peßmann für einen nien Disch mit einen verkanten Voete up den nien Gebowwte 4 M. 5 s.* Abschätzung Boners 1759: *eingäschert wurde das Portal oder sogenannte neue Gebäude, so zwei Etagen hoch an die Kirche angebaut gestanden und mit vielen ausgehauenen Bildnissen und Bildhauerkunst gezieret (zu 800 Rtlr. geschätzt). 1849 abgebrochen (KR).*

**DAS BEINHAUS.** Da es auf der Vogelschau Alerdings nicht zu sehen, wird es auf der Nordseite der Kirche zu suchen sein. KR 1603: *. . . zu dem neuen Gezimmer an das Lickhuesken . . . dem Mauermeister zu 100 Rtlr. verdingt, . . . als M. Peßmann das Werk in einander gepasset und uffgesetzt, den Knechten 4 s.* Die Gesamtkosten betragen 828 M., zu denen die gemeinen Eingesessenen 210 M. beitrugen. KR 16. IV. 1630: *Mr. Alberten zu Hulse, daz er das Beinhäuslein uf dem Kirchhof nedergebrochen und wiederumb uffgesetzt, auch mit zwo neuen Pilaren von baemberger stein verzieret, 10 Rtlr.* Boner schätzt 1759 das eingäscherte Totenhäuschen, worin ein Altar und sonst mit vieler Bildhauerarbeit versehen gewesen, nebst großer und kleiner Totenbahre, Haken und Schaufeln zu 156 Rtlr. Zeit der Beseitigung unbekannt (1772?).

**DIE KÜSTEREI.** Nach dem Rezeß 9. II. 1594 war die alte Küsterei durch die gestürzte Turmspitze 1534 zerstört und seitdem wüst liegen geblieben (Kopiar I, 72, fol. 474). 1601 VIII. 6. wurde sie wieder aufgerichtet. Nach Boner war sie 1759 ganz abgebrannt, der Schaden zu 800 Rtlr. veranschlagt. (Martini-Leischenschaft 165, heute Martinistraße 4.) Archiv des Generalvikariates (Börsting S. 279) A 54: Notiz des Dechanten: *Ad lapideam tabulam domus Custodis Sancti Martini. Deo optimo maximo, S. Martino Episcopo, Collegiatae Ecclesiae Patrono dignissimo nec non eiusdem pro tempore Custodi usque fideli hoc aedificium pro habitatione Decanus, Thesaurarius et Capitulum ibidem Anno sacro Jubilaeo 1600 exstruebant. Tertullianus: Honore Ecclesiae saluo, salva pax est. Seneca Epist. 43. Alteri uiuas oportet, si tibi vis vivere.*

**DIE SCHULE.** Nach dem Rezeß 8. IX. 1577 haben die *mutwilligen* (Wiedertäuffer) die herrliche Spitze vom Torne auf das Kirchendach und die Gewulfter und also mit die alte Schole hinder dem Chor staende stracks niedergeworffen. Sie soll jetzt uf den bestimmten, eines Teils von einem Ehrbaren Rat . . . als viel der gemeinen Straßen belegenen Platz, anderteils der Heiden Kirchhof belangend alles im Westen gelegenen . . . überwiesenen anderen Platz wieder aufgebaut werden (Pfarrarchiv, Abschrift im Kopiar I, 72, fol. 205). Es ist das bei Alerding dargestellte Haus auf dem Kirchhof an der Ecke der Neubrückenstraße und Martinistraße westlich vom Turm (Martini-Leischenschaft 175). Der Neubau der verfallenen Schule, deren unteres Geschoß in Steinen ausgeführt wurde, erfolgte 1779 (KP 2. IX.). Erst 1855 wurde die Schule abgebrochen und in einen Neubau auf der anderen Seite der Straße an die Stelle der 6. Kapitelskurie (Martini-Leischenschaft 161, Martinistraße 7) verlegt. Über den Heidenkirchhof vgl. Bd. I, 104; über eine (Renaissance-) *Minerva*-statue in der Schule Nordhoff a. a. O.

**DER KIRCHHOF.** Wie bei Lamberti ist auch bei Martini mehrfach von der *Basse* 1612, 1634 usw. die Rede, deren Türen die Schreiner reparieren. Vielleicht ist es die von Boner erwähnte *Ringmauer um den Kirchhof mit 10 großen Grabsteinen*. 7. VIII. 1772 erteilte der Fürstbischof Max Friedrich sein Einverständnis zu der Verlegung des Friedhofs zum Hörstertor zwischen Promenade und Sonnenstraße (Nr. 70—85), gemeinsam mit der Lambertipfarre (E. Müller, Begräbnisstätten S. 36). Er wurde bis 1808 benutzt, am 1. VI. 1808 ein neuer Platz am Bohlweg in Gebrauch genommen, der 1844 erweitert und bis 1887 belegt wurde. Das Steinkreuz stammt vom Bildhauer J. F. Grahl (1810, Pfarrarchiv, Akten über die Kirchhöfe und KR).